

# Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm der Realschule

311

Kreuznach.



A. Stadtbaumeister Hartmann:

**Das neue Realschulgebäude.**

B. Direktor Dr. Wehrmann:

**I. Die Einweihungsfeier des neuen Schulgebäudes.**

**II. Lehrplan für den deutschen Unterricht der lateinlosen Realschule.**

1) Der Lernstoff des Deutschen für die Klassen III—I.

2) Kurzgefaßte Aufsatzregeln.



Buchdruckerei Fr. Wohllleben in Kreuznach.

1897.

1897. Programm Nr. 520.

EA 2681: 1897, N 50M



## Stadtbaumeister Hartmann, Das neue Realschulgebäude.

Das Grundstück, auf welchem das Realschulgebäude erbaut ist, liegt auf dem linken Ufer der Nahe im Norden der Neustadt, fern von jedem größeren Straßenverkehr, in hoher, gesunder und landschaftlich vorzüglicher Stadtlage an der Hofgartenstraße.

Das Grundstück hat straßenseitig eine Frontbreite von 68,00 m und eine Tiefe von 92,00 m, somit einen Flächeninhalt von 62 Ar 56 □ m = 2 $\frac{1}{2}$  Morgen Preussisch. Das Bau terrain liegt rund 26 m über dem Wasserspiegel der Nahe und 30 m tiefer als das Hochreservoir der städtischen Wasserleitung, so daß für das Gebäude noch ein verfügbarer Ueberdruck der Wasserleitung von 3 Atmosphären vorhanden ist. Das Terrain steigt von der Hofgartenstraße bis zur Tiefe des Bauplatzes um 7 m und ist durch Abschachtung terrassenartig in einen großen Hof und einen Spiel- und Turnplatz geteilt. Der Untergrund des Platzes ist trockner und gewachsener Lehmboden.

Das Gebäude ist zwei Stockwerk hoch erbaut; es hat eine Frontbreite von 61 m und eine Tiefe von 20 m und gliedert sich in einen Mittelbau mit daran stehenden Seitenflügeln.

Die hufeisenförmig gestaltete Grundriß-Form und Lage der äußeren Seitenflügel gestattet bei eventuellem Mehrbedarf an Schulräumen eine Vergrößerung des Gebäudes, ohne den inneren Zusammenhang der Räume und die Uebersichtlichkeit des Gebäudes zu stören.

In dem Gebäude befinden sich an Räumen:

- a. Im Souterrain: 2 feuersichere Archivräume, sowie Weinlagerteller, (welch letztere verpachtet sind).
- b. Im Erdgeschoß: 5 Klassenräume, 1 Zeichensaal, 1 Zimmer des Direktors mit Vorzimmer, 1 Lehrer-Konferenzzimmer und 1 Zimmer für Karten und Bilder.
- c. Im Stockwerk: 4 Klassenzimmer, 1 Physikalisches Lehrzimmer, 1 Physikalisches Cabinet, 1 Naturhistorisches Cabinet, 1 Bibliothekzimmer, die Aula.

Der ruhigen und gleichmäßigen Beleuchtung wegen sind der Zeichensaal und die Mehrzahl der Schulräume nach Norden gelegt, nur 4 Schulräume liegen nach Osten. Alle Schulräume erhalten auf einer der Längsseiten durch breite und hohe bis hart unter die Decke reichende Fenster ihr Licht.

Die 3 m breiten von Süden beleuchteten Flure und Korridore sind mit massiven und feuersicheren Decken und Fußböden hergestellt. Die Haupttreppe im Gebäude ist feuersicher und massiv aus Eisen und Stein gebaut. Die Breite und Größe der Korridore, besonders des vor der Haupttreppe im Erdgeschoß bis auf 6,4 m verbreiterten und 20 m langen Vestibüls gestattet den Lehrern und Schülern auch bei unfreundlichem Wetter eine freie Bewegung während der Zwischenpausen.

Die Klassenzimmer sind entsprechend den Anforderungen der Neuzeit mit Ventilationseinrichtungen versehen. Die Beheizung der Schulräume erfolgt durch Mantelöfen, welche von den Corridoren aus den Klassenzimmern vorgewärmte und frische Luft in reichlicher Menge ganz nach Bedarf zuführen. Die Klassenzimmer sind in ihrer Ausstattung einfach, aber in durchaus solider Weise ausgestattet. Eine reichere architektonische Ausbildung hat das Vestibül und Treppenhaus, sowie die Aula erhalten. Die Verglasung der fünf großen Rundbogenfenster der Aula sind durch schöne und echte Glasmalerei verziert. Zur Erinnerung an die große Zeit der Aufrichtung des deutschen Reiches sind die Mittelfelder dieser Fenster mit den Brustbildern der drei deutschen Kaiser, sowie des Fürsten Bismarck und des Generalfeldmarshalls Moltke geschmückt. Die Verglasungen der Fenster sind durch hochherzige Geber gestiftet worden. Die Namen der Geschenkgeber sind auf den Bildern angebracht.

Auch für die drei großen Rundbogenfenster des Treppenhauses haben hochherzige Geber sich bereit erklärt, die Kosten der Verglasung in echter Glasmalerei zu übernehmen. Diese Verglasung der Treppenhausesfenster wird nach Fertigstellung der Glasmalerei demnächst erfolgen. Das Gebäude, welches bei seiner

vorzüglichen Lage die Stadt dominiert, und von welchem aus sich die ganze Stadt und die schöne Umgebung von Kreuznach übersehen läßt, ist als Ziegelrohbau mit sparsamster Verwendung von Haussteinen in einfachen, ornamentalen und würdigen Formen gehalten und gereicht der Stadt zur Zierde. Es legt dieser Neubau ein glänzendes Zeugnis ab von dem opferwilligen Sinn der Bürgerschaft. Möge der schöne Spruch, der auf der Gedenktafel in der Front des Gebäudes in Stein eingegraben ist und welcher lautet:

„Es schuf dies stolze Haus  
Des Bürgers offne Hand,  
Auf daß erblüh' daraus  
Ein starker Bürgerstand!“

sich voll und ganz bewahrheiten.

## Direktor Wehrmann, Die feier der Einweihung des neuen Schulhauses.

Die Weihe des neuen Realschul-Gebäudes vollzog sich in einfachen, aber würdigen und feierlichen Formen — eine echte, rechte Bürgerfeier, getragen von dem Geiste innigster Zusammengehörigkeit zwischen der Schule und den dieselbe beaufsichtigenden Behörden und dem Bürgertum, eine Feier, die unverkennbar auf's neue für alle Zukunft hinaus die Gewähr dafür bot, daß jenes schöne, für die gedeihliche Erzielung eines idealen erzieherischen Resultates unerläßliche Bewußtsein von der Notwendigkeit des Miteinanderarbeitens, des gegenseitigen vollen Vertrauens zwischen Haus und Schule in aller Herzen dauernd festwurzeln und sich womöglich immer mehr vertiefen werde.

Dem Programm entsprechend, fanden im alten Schulgebäude vormittags 10 Uhr die Andachten der einzelnen Konfessionen im engeren Kreise von Lehrern und Schülern statt.

Der Direktor hielt dabei folgende Ansprache:

Liebe Schüler! In diesen stillen Räumen versammeln wir uns heute zum letztenmal, um in einer Andacht von ihnen Abschied zu nehmen. Wir danken Gott für all den Segen, den er uns während der 4 $\frac{1}{2}$  Jahre, die wir hier gelebt und gearbeitet haben, erwiesen hat. Mögen denn auch die kommenden Schüler und Lehrer für sich hier wiederum Segen und Gnade finden. — Aber nicht allein frohe Stunden, sondern auch manche erregte und ernste, ja traurige Stunden haben wir in diesem Hause verlebt. Gott möge uns in dem neuen Hause zahlreiche Stunden reiner Freude bescheren und geben, daß die der Leiden und Sorgen, die uns Menschen in diesem Leben bei keiner Thätigkeit nun einmal erspart sein sollen, immer weniger werden.

Wenn wir jetzt nun in das prächtige Schulhaus einziehen, dann dürfen wir auch wohl Gott bitten, daß mit diesem Einzuge auch ein echter Geist der Liebe und der Eintracht in unsere Herzen und Gemüter einkehre, ein Geist, der uns allen deutlich zum Bewußtsein bringt, daß wir einer geistigen und sittlichen Lebensgemeinschaft angehören, die eine von Gott gewollte ist. Was uns trennt, das soll nun immer mehr zurücktreten; was uns einigt, das soll noch fester gebunden sein. Laß denn, o Gott, wahre, edle Eintracht, die sich bei uns auf gerader Offenheit und innerer Wahrhaftigkeit gründen muß, stets in unserer Mitte herrschen! Laß uns, o Gott, heute frische, frohe Hoffnungen fassen, denn nur die Hoffenden leben! Daher gieb uns heute so recht die Hoffnung auf eines neuen und schöneren Tages Licht und Arbeit in unsrer Mitte, gieb uns die Hoffnung auf ein inniges Gemeinschaftsleben in dieser Schule.

Wir Lehrer aber geloben heute in unsrer engeren Mitte aufs Neue, auch in dem neuen Hause mit allen Kräften an Euch Schülern weiter zu arbeiten, damit ihr gottesfürchtige Männer werdet, die Thäter des Wortes Gottes sind. Führe du uns bei unsrer Arbeit, o Gott, den rechten Weg, die wir den Weg nicht wissen! Amen.

Nach den Andachten zog die Schule, die Pflugsche Kapelle und ein Fahnenträger an der Spitze, unter marschmäßigen Klängen durch die Stadt zur Hofgartenstraße und nahm seitlich vom neuen Gebäude, wo der Zug 10 Minuten vor 11 Uhr eintraf und wo bereits eine ansehnliche Menge der Ankommenden harrte, Aufstellung. Das den Vorgarten der Realschule von der Straße abschließende Gitter war mit Fahnen und Guirlanden geschmückt, während vom Dache der Anstalt, zum Zeichen des festlichen Tages, die deutsche Reichsfahne flatterte.

Während die Musik einige Weisen spielte, trafen nach und nach die geladenen Teilnehmer zu der Feier ein, bei der folgende Persönlichkeiten und Körperschaften vertreten waren: Herr Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrat Dr. Münch-Coblenz, die Herren der Stadtverwaltung und -Vertretung, Herr Kreis Schulinspektor Dr. Brabänder, das Kuratorium der Realschule, Direktor und Lehrerkollegium des hiesigen Gymnasiums sowie des Progymnasiums zu Sobornheim, die Direktoren der städtischen Volksschulen, deren Lehrerkollegien, die evangelische und katholische Geistlichkeit nebst Herrn Rabbiner Dr. Lawrogi, der Erbauer der Schule Herr Stadtbaumeister Hartmann u. a.; außerdem waren die meisten Mitarbeiter am Bau der Anstalt und zahlreiche Damen und Herren aus der Bürgerschaft anwesend. Herr Landrat Agricola war leider durch Krankheit verhindert, an der Feier teilzunehmen.

Um 11 Uhr begann die Feier mit der Uebergabe des Gebäudes durch den Stadtbaumeister Herrn Hartmann, der auf der obersten Stufe zum Eingangsportal, den mit rotem Bande geschmückten Schlüssel in der Hand, Aufstellung genommen hatte und folgende Worte sprach:

„Hochverehrte Anwesende! Für die Bauleute und besonders den Baubeamten der Kommune ist derjenige Tag, an welchem ein unter seiner Leitung entstandenes Bauwerk eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben wird, stets ein Freudentag. Die Freude wird erhöht, wenn es sich darum handelt, ein Gebäude einzuwelken, dazu bestimmt, der Jugend als Pflanzstätte zu dienen, in der sie Schätze sammeln soll für das ganze Leben — Schätze des Geistes und des Wissens, die sie stark machen sollen, um einst als herangewachsene Männer den Kampf ums Dasein nicht nur zu bestehen, sondern ihn mit Ehren zu bestehen und damit ihre eigene Ehre hochzuhalten und diejenige ihrer Vaterstadt. In dieser Festfreude möge es gestärkt sein, denjenigen Personen, die mitgeholfen haben an dem Bauwerk, zu danken, aber im besondern den wackeren und braven Bauleuten, die mit an diesem Hause gearbeitet haben und deren Umsicht und Thatkraft es zu danken ist, daß dieses Gebäude mit Gottes gnädigem Beistand ohne jeden Unfall zu Ende geführt worden ist. Wir Bauleute, die wir an diesem Bauwerke arbeiteten, haben heute alle nur den einen Wunsch, daß dies Gebäude, welches mit Lust und Liebe geplant und erbaut ist, voll und ganz seinem Zweck entsprechen und unserer lieben Vaterstadt zum Segen gereichen möge. Das waltete Gott! Mit diesem Wunsche übergebe ich Ihnen, Herr Beigeordneter, die Schlüssel.“

Herr Beigeordneter Sanitätsrat Dr. Engelmann nahm die Schlüssel in Empfang, indem er etwa folgendes sagte:

„Im Namen der Bürgerschaft übernehme ich die Schlüssel und spreche Ihnen, Herr Stadtbaumeister, den Dank der Stadt aus für das schöne Werk, das Sie geschaffen haben, Ihnen und Ihren treuen Mitarbeitern! Ihnen, Herr Direktor Wehrmann, übergebe ich nun die Schlüssel zu dem neuen Heim und spreche die Hoffnung und den Wunsch aus, daß die Anstalt unter Ihrer Leitung blühen und gedeihen möge!“

Nunmehr nahm der Direktor die Schlüssel mit den Worten entgegen:

„Hiermit übernehme ich dieses neue Schulgebäude kraft meines Amtes als Direktor der Realschule und gelobe feierlichst, diese Schule im Inneren und im Aeußeren rein zu bewahren, auf daß sie werde eine rechte Pflanzstätte echter Jugendzucht, in der wir Lehrer edle Keime legen in die Herzen der uns anvertrauten Jugend, in der wir Samen aussäen, den nicht jeder Sturm des Lebens verweht. Wir Lehrer wollen mit allen Kräften dahin streben, daß hier ein Geschlecht von Männern erwachse, das Gott fürchtet, das seine Pflicht ernst und streng erfüllt, das treu und fest zu Kaiser und Reich steht. Der Jugend zur Lehr, der Stadt zur Ehr!“

Möge so denn der Spruch wahr werden, den einer unserer Kuratoren gedichtet hat und der die Vorderseite dieses Hauses ziert: „Es schuf dieses stolze Haus des Bürgers offene Hand, auf daß erblüh' daraus ein kräftiger Bürgerstand.“ — Dazu gebe Gott seinen Segen!“ —

Nach den letzten Worten öffnete der Redner die Thür des Gebäudes, durch welche zuerst die Schüler und dann die geladenen Festteilnehmer in das Innere einzogen. Nachdem man in der prächtigen Aula platzgenommen, die Schüler sich dem Publikum gegenüber auf einem Podium aufgestellt hatten, begann der zweite Teil der Festfeier mit dem Vortrage des von den Schülern gesungenen Chorals „Lobe den Herrn“ von Bach, den Herr Lehrer Lucas, ebenso wie die später folgenden Gesänge einstudiert hatte und dirigierte. Sodann bestieg Herr Beigeordneter Sanitätsrat Dr. Engelmann das Rednerpult und richtete an die Anwesenden folgende Ansprache:

„Hochgeehrte Versammlung! Anstelle des bisherigen Vorsitzenden unseres Kuratoriums, des früheren Herrn Bürgermeisters Scheibner, dem es zu unserem tiefen Bedauern nicht vergönnt ist, heute mit uns diese Feier zu begehen, der um die Begründung und den Ausbau dieser Anstalt große Ver-

dienste hat, ist mir vonseiten des Kuratoriums der ehrenvolle Auftrag geworden, die heutige Festversammlung mit einigen einleitenden Worten zu eröffnen. Zunächst muß ich dem Gefühle des Dankes Worte leihen: Dank allen denen, die sich um den Bau der Realschule verdient gemacht haben, Dank in erster Linie der kgl. Staatsregierung und deren Vertretern, die für die Interessen unseres Gemeinwesens stets thätig waren, am Ausblühen der Stadt Anteil nahmen und dies besonders befundeten bei der Gründung unserer Realschule, indem sie uns mit Rat und That behilflich waren. Dank weiter unserer Stadtverordnetenversammlung, die stets für die Realschule eine offene Hand hat und die durch ihre Munificenz es ermöglichte, für ihr Heim einen solch' stattlichen Bau zu schaffen, wie wir ihn heute vor uns sehen. Dank ferner dem Kollegium der Lehrer, die in unermüdlicher, treuer Pflichterfüllung thätig waren an dem inneren Ausbau unserer Schule und zwar, wie wir uns sagen dürfen, mit Erfolg. Dank endlich, und nicht in letzter Linie, unserem trefflichen Stadtbaumeister, der einen Bau geschaffen hat, schön und harmonisch wirkend im Aeußeren, praktisch im Innern, ein Werk, das in der That seinen Meister lobt! — Als vor nunmehr einer Reihe von Jahren in unserer Bürgererschaft zuerst der Gedanke auftauchte, daß es wünschenswert sei, anstelle der bestehenden Parallel-Klassen des Gymnasiums eine einheitliche Schule zu gründen, eine Schule, die es einem großen Teil unserer Mitbürger ermöglichen sollte, ihren Söhnen eine dem praktischen Leben angemessene und doch abgeschlossene Bildung zu sichern, da fiel dieser Gedanke auf fruchtbaren Boden, und nachdem die Vorarbeiten erledigt waren und durch das Beispiel anderer Städte der Nachweis geliefert war, daß solch eine Schule sich sehr wohl auch für ein kleines Gemeinwesen, wie unsere Stadt es darstellt, ermöglichen läßt, so bedurfte es bloß einer ganz kurzen Sitzung in der Stadtverordnetenversammlung, um ohne weitere Debatten einstimmig den Beschluß zu fassen, fröhlich ans Werk zu gehen und die Schule ins Leben zu rufen. Ehre der Stadtverordnetenversammlung für diesen raschen Entschluß! Kaum gefaßt, wird der Beschluß zur That! Nach Ablauf weniger Wochen bereits ist es möglich, in den Räumen der alten Schule der Kreuzstraße die neue Anstalt ins Leben zu rufen. Seitdem ist die Schule emporgeblüht, und der große Zug der Schüler, der an Ihnen soeben vorübergegangen — es werden über 200 Köpfe gewesen sein — bildet den besten Beweis für das Ausblühen, das Gedeihen und die Notwendigkeit der Anstalt. Mit dem heutigen Tage beginnt für Sie, für die Schüler ein neuer Abschnitt. So möge denn — das wird ja unser Aller Wunsch sein — die Anstalt künftighin blühen, gedeihen, wachsen! Möge der Geist, der bisher in ihr herrschte, weiter fortbauern, sich weiter entwickeln, und mögen aus der Anstalt nur brave Schüler hervorgehen, Schüler, die in späteren Jahren tüchtige Menschen, fleißige, nützliche Bürger des Staates werden, Bürger, die stets Gott vor Augen haben, das Vaterland über alles lieben und den Kaiser und König ehren. In dieser Gesinnung, zur Bekräftigung dieses Wunsches bitte ich Sie, sich von den Plätzen zu erheben und mit mir einzustimmen in den alten preussischen und gut deutschen Ruf: Unser allberehrter Kaiser und König, er lebe hoch, hoch, hoch!"

Die Versammlung stimmte dreimal kräftig in das Kaiserhoch ein und sang stehend eine Strophe der Nationalhymne. Hierauf begab sich Herr Geheimen Regierungs- und Provinzialschulrat Dr. W. Münch ans Rednerpult und führte folgendes aus:

Hochgeehrte Festversammlung! Der heutige Weihetag giebt nicht bloß denen Genugthuung, die unmittelbaren Gewinn vom neuen Hause haben, und auch nicht bloß denjenigen, die es aus ihren Mitteln ins Leben riefen, und die es als einen neuen schönen Besitz ihrer Heimathstadt begrüßen dürfen. Die staatliche Schulaufsichtsbehörde nimmt an der Vollendung und Uebergabe des Baues den lebhaftesten Anteil, und es ist uns um so erfreulicher, dem öffentlich Ausdruck geben zu können, als dazu an den früheren Höhepunkten in dem freilich noch nicht langen Leben dieser Lehranstalt keine Gelegenheit erwachsen ist.

Von Höhepunkten rede ich immerhin, und denke dabei an die entscheidenden Beschlüsse über die Verwandlung der alten Mittelschule und der städtischen Realklassen am Gymnasium in eine selbständige sechsklassige Realschule, an die einige Jahre später erfolgte staatliche Anerkennung derselben, an die Berufung und Bestätigung des ersten Direktors, an die Entlassung der ersten reifen Prüflinge. Mit alledem, und mit der alsbald gewonnenen reichlichen Schülerzahl, war das Leben der Realschule als solcher, war die Erfüllung der äußeren und inneren Forderungen gesichert, und ich darf hinzufügen, daß es auch wohl gesichert erschien durch die ganz vorwiegend jugendliche und ausnahmslos strebsame Lehrer-gemeinschaft, welche für die Anstalt gebildet worden ist und an ihr wirkt.

Ich sprach von Erfüllung auch der äußeren Forderungen: dazu fehlte ja freilich noch eins, die vollgenügende räumliche Ausstattung. Daß diese Verpflichtung bei denen, die sich höhere Schulen wünschen und ins Leben rufen, als keine recht ernstliche angesehen wird, ist auch heutigen Tages keineswegs unerhört. Glaubt man doch gern, daß etwas Notbehelf auf diesem Gebiete leicht ertragen

werden könne, wie er auch ehemals von so vielen ertragen worden sei. Aber wir hegen nicht mehr die Anschauungen von ehemals; uns Schulmännern von heute — und übrigens auch allen Schulfreunden von heute und den urteilsfähigen Eltern — gehört, wie für den Einzelnen der gesunde Leib zum gesunden Geiste, so auch für die Schule als Ganzes dieser gesunde Leib, d. h. eine gesunde und Gesundheit fördernde äußere räumliche Ausstattung zum gedeihlichen Schulleben. Gute Luft und rechtes Licht soll den Zöglingen nicht vorenthalten werden, und noch mehr: es soll ihnen auch die Stätte ihres Lernens freundlich sein, daß sie gehoben werden durch die wohlthuende Umgebung und angeregt durch die besten Unterrichtsmittel. Wir beobachten aber gegenwärtig sorgfältiger das wirkliche und naturgemäße Bedürfnis des jugendlichen Alters; wir möchten nicht bloß auferlegen, anbefehlen, verpflichten und erzwingen, sondern die Schüler gewinnen und hinleiten, und viel ernstliches Denken ernster Männer in Nähe und Ferne wird dieser Aufgabe gegenwärtig gewidmet, wovon weitere Kreise kaum irgend welche Kenntniss erhalten.

Aber daß die hiesige städtische Vertretung nicht gezögert hat, das Ihrige zu thun, daß sie sich nicht hat drängen, bitten oder bedrohen lassen, sondern alsbald das schöne Haus der jungen Lehranstalt gewährt und beschert hat, das sei mit Dank auch von Seiten der Staatsbehörde anerkannt und durch meinen Mund hier ausgesprochen.

In diesen Dank mischt sich das tiefe Bedauern, das auch wir um das frühe Ausscheiden des Vorzuges des Kuratoriums und Hauptes der Stadtverwaltung, des Herrn Bürgermeister Scheibner, empfinden, dessen eifriger Bethätigung und zeitgemäßem Interesse doch wohl die Gründung und Befestigung der Schule zu ganz wesentlichem Theile zu verdanken ist.

Es war eine wichtige und richtige Erkenntnis, daß der hiesigen Stadt und Umgegend auch eine rein realistische höhere Bildungsanstalt gebühre. Möchten der gleichen Erkenntnis sich viele andere Städte in ähnlicher Beschaffenheit nicht verschließen! Daß man das Gymnasium, die alte, bewährte, staatlich unterhaltene Lehranstalt hoch zu schätzen nicht aufhört, daß ist wohl außer allem Zweifel. Aber die vielverzweigte Kultur und die unabwendbaren Bedürfnisse des Gegenwartlebens erfordern nun auch andersartige Bildungsgelegenheit. Jedem also das Seine auch hier, für jeden das ihm Geeignenste, Passendste, Wertvollste. Die beiden Schulen können in Zukunft wie seither freundlich neben einander hergehen, ohne Mißtrauen, ohne Unterschätzung, ohne sich Schülerzahl oder Vorrechte zu neiden, wetteifernd nicht in der Strenge der Anforderungen an die Schüler, in der Höhe der Ansprüche an ihre Lehrkraft, in der Fülle des Wissensstoffs, sondern in der Sicherheit des pädagogischen Thuns, der unterrichtlichen Kunst, der erzieherischen Behandlung. Auch waltet nicht wirklich etwa ein tiefgehender Gegensatz von real haben und ideal drüben; das sind allgemeine Begriffe, nach denen die Wirklichkeit sich nicht scheidet; mindestens kann man ihnen einen falschen Sinn unterlegen. Es ist in diesem Oktoberende genau 6 Jahre her, daß wir zusammen an dem königlichen Gymnasium die Feier der Einführung des neuen, des gegenwärtigen Direktors begingen; möge der übereinstimmende Festtermin Symbol und Bürgschaft der einträchtigen Bahn sein, in welcher beide Lehrerkollegien sich bethätigen.

Schon deutete ich an, daß auch der Lehrkörper der städtischen Anstalt sich die Anerkennung der Behörden verdient habe. Ausdrücklich betone ich das Vertrauen, welches wir in die Person und in die Schulleitung des Herrn Direktor Dr. Wehrmann setzen dürfen; freundliches Verständnis der Jugend, ernste Vertiefung in die Fragen der Erziehung, unermüdete Bereitschaft zur Arbeit hat er in den Jahren seiner Amtsführung bewiesen, und wird sicherlich in alledem nicht erlahmen. Für die Wertschätzung, welche auch die Berufsarbeit des Lehrkörpers bei uns findet, bin ich in der Lage, wenigstens ein äußeres Zeichen übermitteln zu können. Es ist dem ältesten Mitglied des Kollegiums, Herrn Niebergall, auf unseren Antrag von dem Herrn Kultusminister der Titel „Oberlehrer“ verliehen worden, und ich habe die Freude, ihm das Patent in diesem Augenblicke zu übergeben. Doch ruht diese Auszeichnung nicht sowohl auf dem Zufall des Lebensalters oder des festlichen Schultags, als auf der erfreulichen Tüchtigkeit, welche Sie, Herr Oberlehrer Niebergall, in Ihrem Lehrfache bewiesen haben. Empfangen Sie meinen Glückwunsch. Doch ich habe nicht bloß in meinem Namen zu reden. Daß der Präsident des Provinzial-Schulkollegiums, Sr. Excellenz der Herr Oberpräsident Rasse, und ebenso der Direktor unserer Behörde, der Herr Regierungspräsident Dr. Wentzel, der heutigen Feier mit lebhafter Teilnahme gedenken und für das Gedeihen der Anstalt die besten Wünsche hegen, darf ich aussprechen, und hinzufügen, daß nur dringende Dienstgeschäfte ihr persönliches Erscheinen hier verhindert haben. Ob sich's nun in dem neuen Hause besser lernen läßt, besser aufmerken und folgen und arbeiten? das wäre eine Frage für die Schüler, und ich hoffe, daß sie durch ihre Haltung in der bevorstehenden Zeit keine verneinende Antwort darauf geben wollen. Euch die Arbeit zu erleichtern, dazu ist viel geschehen, ohne

daß ihr es selbst ermaßen könnt; zum Spiel kann sie nicht werden, und wer dergleichen glaubt oder verspricht, befindet sich in arger Täuschung. Die Schuljahre können nicht wesentlich eine Zeit der Spielfreude und des bequemen Dahinlebens sein; es muß manche liebe Neigung oder starke Regung geopfert und unterdrückt werden; es muß das Knabenalter seine Mühe und Nöte haben, damit ihr als Männer mit euch zufrieden sein, an euch selbst und der Welt rechte Freude haben könnt. Aber Spiel und Erholung und Jugendfreude neben der Arbeit und der Pflichterfüllung, das sei euch von Herzen gegönnt, das soll auch euch hier nicht vorenthalten werden.

Ich schließe in gutem Vertrauen auf die Tage, die kommen, die dem heutigen Festtage folgen und nicht der Festlichkeit gleichen werden; in gutem Vertrauen auf den weiteren treuen Willen der Lehrer und der Fürsorge der städtischen Behörde, in der Hoffnung auf gerechte Schätzung der Schule bei den miterziehenden Eltern, und mit dem herzlichsten Wunsche göttlichen Segens und inneren Gedeihens.

Herr Gymnasialdirektor Lutsch überbrachte die Wünsche des Königlichen Gymnasiums in Kreuznach mit folgenden Worten:

Hochgeehrte Festversammlung! In dem ersten Programm der Schule, der diese Feier gilt, finden sich die Worte: „Man darf daher mit einem gewissen Rechte behaupten, daß die Kreuznacher Realschule aus dem hiesigen Gymnasium und aus der früheren Mittelschule hervorgegangen ist.“ Wenn so das Verhältnis zu der älteren Anstalt als das von Tochter zur Mutter angesehen und bezeichnet wird, dann steht wohl dem, der diese zu vertreten die Ehre hat, das Recht zu, heute ebenfalls dem Drange des Herzens zu folgen und im Namen des Gymnasiums der Realschule bei ihrem Einzuge in das neue, stattliche Heim Gruß und Glückwunsch zu bieten.

Nicht gleichgültig hat das Gymnasium der Gründung der neuen Lehranstalt gegenübergestanden, an die es den jetzigen Leiter und auf einmal 49 Schüler der untern und mittleren Klassen abgab; und freudigen Anteil nehmen wir noch jetzt an ihrem äußeren und inneren Gedeihen. Wie könnte es auch anders sein? Es ist ja so natürlich, daß, wo zwei nicht in Vorurteilen befangene und von den Schlagwörtern des Tages nicht geblendete Vereinigungen mit verschiedenartigen Mitteln an der Lösung gleicher Aufgaben arbeiten, die eine mit lebhaftem Interesse auf die Thätigkeit und die Erfolge der anderen hinblickt; und dann bedeutet ja auch für uns die Errichtung der Realschule die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches. Zwar in den Ruf derer haben wir niemals einstimmen können, welche die Behauptung in die Welt werfen, daß ein Kopf, der Griechisch und Lateinisch in sich aufgenommen habe, den Anforderungen des gewerblichen und industriellen Lebens nicht gewachsen sei; denn dagegen spricht tausendfältige Erfahrung und das Bemühen hervorragender Vertreter des Handels und der Industrie, in erster Linie Gymnasialabiturienten für ihr Geschäft zu gewinnen; aber der Ansicht sind wir immer gewesen, daß in unserer internationalen Badestadt neben dem Gymnasium noch eine höhere Lehranstalt vorhanden sein müsse, in der die neuen Fremdsprachen, Englisch und Französisch, eine breitere Pflege finden, als das Gymnasium ihnen angedeihen lassen darf, und die ihren Schülern in einem sechsjährigen Lehrgange eine, wenn auch weniger umfangreiche, so doch einigermaßen abgeschlossene Bildung gewährt. Auch im eigenen Interesse des Gymnasiums haben wir die Gründung der Realschule freudig begrüßt. Das Ziel aller Gymnasien ist neben der religiösen, sittlichen und nationalen Erziehung ihrer Zöglinge die Ausbildung der geistigen Kräfte bis zu dem Grade, der für das Betreiben wissenschaftlicher Studien für erforderlich erachtet wird. Die Erreichung dieses Zieles aber wird gehemmt und beeinträchtigt, wenn in den untern und mittleren Klassen entsprechend dem Zahlenverhältnisse die Hauptthätigkeit der Lehrer den Schülern gewidmet werden muß, die jenes Ziel gar nicht im Auge haben, sondern nach der Konfirmation oder nach Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst die Anstalt verlassen wollen. So aber lagen die Verhältnisse am hiesigen Gymnasium, solange es die einzige höhere Lehranstalt am Orte war. Vier Jahre besteht nunmehr die Realschule. Die Tochter bedarf der Mutter nicht mehr. Aber trotz der erlangten vollen Selbständigkeit hat sie bisher mit dieser in Frieden und Eintracht gelebt. Und ich darf die Zuversicht hegen, daß dies auch fernerhin so sein wird. Was mich mit dieser Zuversicht erfüllt, ist einmal das kollegialische und freundschaftliche Verhältnis, welches zwischen den Leitern und Lehrern bei der Anstalt besteht, und dann der Umstand, daß ich nirgends einen Boden sehe, aus dem Mißheiligkeiten oder Segnerschaft erwachsen könnten. Wie das Gymnasium nicht scheel sieht auf die stärkere Frequenz, welche augenblicklich die Realschule anweist, so wird es diese nicht thun, der Wert einer Schule nicht in der Zahl der Schüler besteht, sondern in dem Maße der geistigen und sittlichen Durchbildung derselben. Auch ein den Frieden gefährdender Grad von Rivalität beider Anstalten scheint mir bei der Verschiedenheit der Endziele außerhalb des Bereiches der Möglichkeit zu liegen.

Und endlich droht auch von der Verschiedenheit in der Wertschätzung der Bildungsmittel keine Störung der Eintracht, da Leiter und Lehrer beider Schulen der Ueberzeugung sind, daß der Bürgerchaft und dem Vaterlande besser gedient ist, wenn jeder innerhalb der vier Wände seiner Anstalt in stiller, ruhiger Arbeit der Erziehung und geistigen Durchbildung seiner Schüler sich widmet, als mit einem auf dem breiten Forum der Oeffentlichkeit geführten Streite über den Bildungswert der verschiedenen Unterrichtsfächer.

In dieser Zuversicht nun, daß beide höhere Lehranstalten auch fernerhin still, friedlich und einträchtig neben einander wirken werden, bringe ich in des Gymnasiums Namen und für meine Person der Realschule zu dem Einzuge in dieses Haus die herzlichsten Glückwünsche dar. Mögen aus demselben recht viele geistig tüchtige, in allen Bürgertugenden gefestigte und für ideale Güter begeisterte Persönlichkeiten hervorgehen! Möge Gott die treue Arbeit, die in ihm geleitet wird, mit reichem Erfolge segnen, ihm selbst zum Preise, der Schule zur Ehre, der Stadt Kreuznach und dem deutschen Vaterlande zum Nutzen!

Herr Direktor Dr. Schmidt vom Progymnasium in Sobernheim, dessen Kollegium zu unserer besonderen Freude vollzählig erschienen war, sprach namens der Schwesteranstalt, die nun auch bald zu einer Realschule umgewandelt sein wird; er sagte:

Hochansehnliche Festversammlung! Ich habe die Ehre als Vertreter des vollzählig hier erschienenen Lehrerkollegiums des Progymnasiums zu Sobernheim, den hochverehrlichen städtischen Behörden von Kreuznach für die liebenswürdige Einladung zu der heutigen Feier unsern verbindlichsten Dank auszusprechen, und der feiernden Schwesteranstalt unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Nächst dem hiesigen Kgl. Gymnasium stehen wir ja der Kreuznacher Realschule, als Nachbaranstalt, rein äußerlich örtlich betrachtet, am nächsten. Aber noch eine besondere innere Wahlverwandtschaft verbindet uns mit derselben. Ist doch unser, schon aus dem 16. Jahrhundert stammendes Progymnasium fast zu derselben Zeit, als die Kreuznacher Realschule neu gegründet wurde, den besonderen örtlichen und allgemeinen Zeitverhältnissen folgend, in die Umwandlung zu einer Realschule eingetreten. Wir haben nun an unserer Anstalt Gelegenheit, die Einheit in der Mannigfaltigkeit der höheren Schulbildung bis zu einem gewissen Grade bei uns selbst praktisch zu erproben und durchzuführen. Wenn auch mit der Umwandlung aus einer gymnastialen in eine Realanstalt die Bildungsmittel und Wege sich nicht unerheblich verändern, so bleibt das Ziel, dem wir zustreben, doch in der Hauptsache unverändert. Einerlei, ob Gymnasial- oder Realanstalt, wir wollen nicht bloß unterrichten, unseren Schülern nicht bloß den Verstand schärfen und möglichst gründliches Wissen übermitteln, sondern wir wollen sie vor allem auch erziehen, wir wollen in ihnen den Grund legen zu religiös-sittlicher, echt deutscher Gemüts- und Charakterbildung. Wie der Künstler den Marmor, so suchen wir die jugendlichen Seelen allseitig zu bilden, nach dem Muster dessen, was in uns lebt, nach dem Ideal, das wir vor Augen und im Herzen tragen. Und in diesem Streben wissen wir alle uns einig, seien wir nun Gymnasial- oder Realschulmänner. Wenn irgendwo aber, so gilt auch auf diesem so wichtigen Lebensgebiete die Wahrheit des alten Spruches: Einigkeit macht stark. Sich stark zu machen ist aber notwendig in unserer Uebergangszeit mit ihrem Wanken und Schwanken, ihrer Zerfahrenheit und Unsicherheit überall.

Hochverehrte Anwesende! Feste wie das heutige, sind besonders geeignet, uns die Einheit und Einigkeit bei aller Mannigfaltigkeit im höheren Schulwesen zu lebhaftem, erhebendem Bewußtsein zu bringen und in uns die Flamme der Begeisterung für die gemeinsame hohe Aufgabe der Jugendbildung und -Erziehung vor allem zu nähren und zu kräftigen.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß das neue Haus der Kreuznacher Realschule wie das alte den Schülern eine Heimstätte sein möge, der sie reiche Bildung des Geistes nicht nur, sondern auch feste Begründung des Charakters und Vertiefung des Gemütes verdanken. Es wachse, blühe und gedeihe die Kreuznacher Realschule zum Wohle von Lehrern und Schülern, zum Segen für die engere Heimat und das große Vaterland! Das walte Gott!

Der Primaner Herter trug darauf ein Gedicht zur Einweihung des neuen Schulgebäudes vor, das nach einem anderen Gedicht im deutschen Unterricht gemeinsam von dem Direktor und den Schülern umgedichtet und dem zugleich einige Strophen, die sich gerade auf diese Einweihung in Kreuznach bezogen, zugeeignet worden waren. Der Chor sang nun das herrliche Mozart'sche Kampfsied: „Hinaus, hinaus, es ruft das Vaterland.“ Als letzter Redner bestieg dann der Direktor der Realschule das Rednerpult und führte dabei folgendes aus:

Hochverehrter Herr Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrat! Hochverehrte Festversammlung! Zum ersten Male, seitdem unsere Realschule besteht, begehen wir heute eine öffentliche Feier. Wohl

haben wir bisher kleinere Feiern abgehalten und dabei ernste Betrachtungen pädagogischer und vaterländischer Art angestellt; aber stets ist dies im engsten Kreise der Schule geschehen. Es war in dem Gebäude, in dem wir bisher thätig gewesen sind, kein Raum vorhanden, in welchem wir uns in größerer Zahl hätten versammeln können, und so mußten wir leider auf die schöne deutsche Schulsitte verzichten, die Eltern der Schüler und die Freunde der Schule mit uns zu gemeinsamen Feiern, wo hohe Gefühle unsere Brust durchziehen, wo wir die Alltagsorgen des Lebens abwerfen, zu versammeln.

Bei der Einweihung dieses neuen Gebäudes, dessen Errichtung als ein Markstein in der Geschichte unserer Schule zu betrachten ist, durfte es nicht ohne eine Feier, nicht ohne Sang und Klang abgehen. Man mag fragen: warum feiert man denn stets die Einweihung von höheren Schulen mit längeren Ansprachen und Gesängen? warum thut man dieses nur selten bei ähnlichen Anlässen in unserem bürgerlichen Leben? warum begnügt man sich da meist mit einfachen Tischreden bei fröhlicher Tafelrunde? Der Grund liegt darin, daß wir es in der Schule mit einer Sache zu thun haben, die uns allen hoch und heilig ist: mit der Erziehung der Jugend. Das rege Interesse an der Erziehung der Jugend, welches Gott sei Dank, noch immer in unserem deutschen Bürgerstande ein allgemeines und tiefes ist, kommt hier zum Ausdruck. Es giebt einer solchen Feier eine ganz besondere Weihe. An der Erziehung haben auch diejenigen ein Interesse, die nicht zu uns Lehrern gehören; denn die Sache der Erziehung ist eine allgemein menschliche, eine religiöse, eine nationale, ja eine Herzenssache für jeden Menschen, sei er reich oder arm, sei er hoch oder niedrig. Und mit aller Schärfe möchte ich hier die einseitige Ansicht zurückweisen, nach welcher übereifrige Schulmänner für sich am liebsten das ganze Gebiet der öffentlichen Erziehung dem großen Publikum gegenüber pachten möchten, und zwar dem Publikum gegenüber, das sich doch aus einer großen Anzahl von Familien zusammensetzt, die das Beste, was sie haben, uns anvertrauen: ihre Kinder, die dadurch also ein natürliches Interesse an unserer Erziehung und unserem Unterricht haben müssen.

So sind wir denn versammelt, um heute den Beginn eines wichtigen Abschnittes in dem Leben unserer Schule zu feiern. Es sei mir gestattet, zuerst einen kurzen Ueberblick über die bisherige Entwicklung unserer Realschule zu geben.

Als unser Kaiser in der Rede auf der bekannten Dezemberkonferenz des Jahres 1890 in seiner eigenartigen, unmittelbaren Weise seine Ansichten über die Erziehung und den Unterricht unserer höheren Schulen aussprach, betonte er ganz besonders, daß diese Schulen mehr als bisher auf die wirklichen Bedürfnisse des gegenwärtigen Lebens Rücksicht zu nehmen hätten. — Durch diese Anregung, die so direkt von unserem Kaiser ausging, wurde das höhere Schulwesen auf neue Bahnen geführt. Ueberall wurden lateinlose höhere Schulen gegründet und solche mit Latein in solche ohne Latein umgewandelt. War vor anderthalb Jahrzehnten das Verhältnis der Schüler, welche lateinlehrende Anstalten besuchten, zu den Schülern der lateinlosen Schulen wie neun zu eins, so ist dieses Verhältnis jetzt schon herabgesunken auf drei zu eins. Für die Gymnasien selber, wie für das ganze höhere Schulwesen und damit für das ganze Land ist die neue Entwicklung von einschneidender, und man darf wohl jetzt schon sagen, von wohlthätiger Wirkung gewesen.

Auch für unser Gemeinwesen ist die Gründung der Realschule eine That von großer sozialer Bedeutung gewesen. Schon vor Jahrzehnten wurden hier private Realschulen mit städtischer Unterstützung gegründet. Von der Stadt wurde in den siebziger Jahren die Realabteilung in Verbindung mit dem Königlichen Gymnasium und in den achtziger Jahren die Mittelschule eingerichtet. Alle diese Gründungen aber zeigten deutlich, daß hier ein allgemeines Bedürfnis nach einer höheren Schule mit realem Charakter bestand.

Unsere Realschule ist gleichsam hervorgegangen aus der früheren Mittelschule einerseits und der Realabteilung des Königlichen Gymnasiums andererseits, sowohl was die Schüler als auch die Lehrer betrifft. Daher sind denn auch die jährlichen Mehrausgaben unserer Stadt für die Realschule, wenn man die früheren Ausgaben für die Mittelschule und die Realabteilung in Betracht zieht, bisher geringe gewesen. Das glaube ich vielfachen irrigen Ansichten gegenüber auch hier betonen zu müssen. — Es war für mich eine bewegte Zeit, die Zeit der Gründung der Realschule; länger als einen Monat mußte ich, da noch kein Vertreter für mich bestimmt war, an der Realabteilung des Gymnasiums den Unterricht erteilen und zu gleicher Zeit die Einweihung der Realschule betreiben und dabei an dieser wie am Gymnasium als volle Lehrkraft unterrichten. — Der Beschluß zur Gründung der Schule wurde im Februar des Jahres 1892 von der Stadtverordneten-Versammlung gefaßt, nachdem in der hiesigen Presse lebhaft Besprechungen über die Notwendigkeit der Realschule für unser Gemeinwesen stattgefunden hatten, nachdem Petitionen bei den Bürgern rundgegangen waren und sich schließlich eine

Deputation von Bürgern unter Führung eines jetzigen Stadtverordneten zum Bürgermeister begeben und denselben von der dringenden Wichtigkeit dieser Sache überzeugt hatte. Mit der ihm eigenen Frische betrieb Bürgermeister Scheibner, dessen wir heute nicht ohne tiefe Rührung gedenken können, die Errichtung der neuen Schule; ich konnte an ihm die Fähigkeit des preussischen Verwaltungsbeamten bewundern, der sich leicht und schnell auch in Gebiete einarbeitet, die ihm sonst fern liegen, und der dabei mit klarem Auge das Wesentliche vom Unwesentlichen scheidet.

Während der  $4\frac{1}{2}$  Jahre des Bestehens der Realschule sind 16 Lehrer an derselben thätig gewesen; in mehr als 100 Konferenzen haben dieselben die wichtigsten Angelegenheiten der Schule beraten. 420 Schüler haben bis jetzt die Realschule besucht; 31 von ihnen sind mit dem Zeugnis der Reife abgegangen. Die meisten haben sich, wie es auch die Absicht der Vorbildung jeder Realschule mit sich bringt, praktischen Lebensberufen gewidmet. Einige sind übergegangen auf die Oberrealschulen in Wiesbaden und Frankfurt, um dort sich weiter auszubilden. Unsere Freude und unser Stolz sind berechtigt, insofern diese Schüler auf den Oberrealschulen leicht vorangekommen sind und dort gute Zeugnisse erworben haben.

Mit dem Einzug in dieses prächtige Schulgelände wird für uns nicht nur äußerlich, sondern auch in der inneren, stillen Arbeit der Schule ein neuer Abschnitt beginnen. Es fehlte uns in dem alten Gebäude, das eigentlich für die Volksschule bestimmt ist, so vieles, damit sich dort das eigenartige Leben einer deutschen höheren Schule entwickeln konnte. Hier haben wir nun das, was uns dort fehlte: diese große, schöne Aula, in der uns schon durch die ganze Ausschmückung eine feierliche Stimmung ergreift. Hier haben wir auch die anderen so notwendigen Räume für das Zeichnen, für die Bibliothek, für die Ausgestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts, das Zimmer für den Direktor, das mir im vorigen Gebäude oft so sehr fehlte, endlich auch einen herrlichen Platz für Turnen und Spielen. — Nicht verschweigen aber darf ich, daß wir uns auch in dem bisherigen Gebäude, in dem wir so lange Jahre gearbeitet haben, wohl fühlten; manche pietätvolle Erinnerung an frohe und ernste Stunden verknüpfen uns mit dem Gebäude, in welchem unsre Schule die ersten zarten Jahre ihres Bestehens durchlebt hat.

Nun erhebt sich hier auf stolzer Bergeswarte das neue Schulgebäude. In einfachem, monumentalem Stile ist es erbaut. Jedem Beschauer sagt es durch sich selbst, daß es ein Gebäude ist, der Erziehung und dem Unterricht der Jugend gewidmet. Möchte das Gebäude, das von so vielen Punkten unserer Gegend sichtbar ist und die anderen Häuser so hoch überragt, daß es von hier aus kein Hüben und Drüben giebt, ein dauerndes Wahrzeichen sein, das uns ermahnt, im Dienste der Stadt stets nach Einigkeit und Einheit zu streben. Jetzt steht es nun hier; zwecklos wäre der Groll derjenigen, die das Gebäude anderswohin wünschten; freuen wir uns vielmehr alle des Gebäudes und der wunderbar freien und ruhigen Lage, die weit ab von dem Getriebe und Geräusche der Straßen im Thale dazu beitragen möge, den Geist von Lehrern wie Schülern zu ernster Arbeit frei und willig zu stimmen.

Für uns Lehrer und Schüler wird es daher eine Lust sein, in diesem Gebäude zu arbeiten. Jeder hat seine Freude an den hellen Klassenzimmern, den breiten Gängen für den Aufenthalt der Schüler bei nassem Wetter, dem herrlichen Treppenhaus, ja auch dem so überaus stillvoll gebauten Häuschen des Schuldieners.

Mir ist es heute ein Herzensbedürfnis, im Namen der Schule der Verwaltung unserer Stadt, insbesondere dem Kuratorium und der Baukommission den Dank der Schule dafür auszusprechen, daß sie mit edler Bereitwilligkeit die Mittel zu diesem Bau zur Verfügung gestellt und so gezeigt haben, daß auch sie der Ueberzeugung sind, daß für die Jugend das Beste gerade gut genug ist. Unsern herzlichsten Dank auch Ihnen, Herr Stadtbaumeister, für das wohl gelungene Werk, besonders auch dafür, daß Sie während des Baus, während der äußeren und inneren Einrichtung, auf jeden Rat, den ich Ihnen aus pädagogischen Gründen mittheilte, gebührend und gerne Rücksicht genommen haben.

Dank auch den edlen Gebern, welche die herrlichen Fenster für diese Aula gestiftet haben: der Familie Baum, der Familie Weinbrech-Wenzel, den Herren Louis Engelsmann, Ed. Engelsmann und unserem Landtagsabgeordneten J. B. Engelsmann, sowie den übrigen Herren und Damen, welche das jüngste Fenster gestiftet haben. Möchte doch dieses Beispiel bald Nachahmung in den Kreisen unsres wohlhabenden Bürgerstandes erwecken! Die herrlichen Fenster erinnern uns an die großen Männer und an die große Zeit der Wiedererrichtung des deutschen Reiches und sind so für die Herzen unsrer Jugend ein Mahnzeichen, daß auch sie sich stets des Vaterlandes würdig erweisen möge.

Dank aber vor allem dem allmächtigen Gott, daß er die Bauleute in seinen gnädigen Schutz genommen hat. Wie oft bin ich in dem Gebäude während der Bauzeit auf den Leitern bis in die

höchsten Höhen gestiegen und habe für die Bauleute gefürchtet, die auf so schwindelnder Höhe ihre Arbeit verrichteten. Gott hat sie alle in seinen Schutz genommen.

Raum konnte ein schönerer Platz für unsere Schule gefunden werden als hier an den sanften Abhängen der herrlichen Weinberge; weit leuchtet es in die Lande hinein, bis weit in die Pfalz und den hessischen Gau. Vor allem von den gegenüberliegenden Bergen ruht das Auge mit Wohlgefallen auf dem stolzen Bau; und so fielen mir eines Abends, als ich allein von jenen Bergen in das Thal hinabstieg und sah, wie das Gebäude von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne in rotem Scheine erleuchtet wurde, die herrlichen Verse Goethes ein, die dieser auf der Dornburg an der Saale gedichtet hat:

„Und wenn mich am Tag' die Ferne blauer Berge sehnelichst zieht,  
Nachts das Uebermaß der Sterne prächtig mir zu Häupten glüht;  
Alle Tag' und alle Nächte rühm' ich so des Menschen Los:  
Denkt er ewig sich ins Rechte, ist er ewig schön und groß.“

Möge denn in solch' edlem Sinne, daß wir uns in unserer Lebensgemeinschaft stets in das Rechte hineindenken, das Werk der Erziehung hier geleitet und gethan werden. Uns Lehrern erwachsen aus der Eigenart der Realschule ganz besondere und schwierige Aufgaben. Wir haben noch sehr viel zu arbeiten, ehe wir den Unterricht wirklich so erteilen, wie es die Eigenart der Realschule den lateinlehrenden Anstalten gegenüber verlangt; noch viel fehlt, daß wir wirklich von einer in sich abgeschlossenen und abgerundeten Realschulbildung sprechen können. Wohl spricht man schon seit langer Zeit von einer Gymnasialpädagogik, während von einer Realschulpädagogik noch kaum die Rede ist. Im Gegensatz zu den neunklassigen höheren Schulen müssen wir ganz besonders unsere Kräfte einsetzen, daß wir schon nach dem 6. Jahre das uns vorgesteckte Ziel erreichen, wonach der Schüler mit hinreichenden Kenntnissen und Fähigkeiten ins Leben treten kann; im Gegensatz zu den Lehrern der neunklassigen Schulen haben wir noch fast gar keine Traditionen, nach denen wir uns richten könnten; wir müssen die Wege noch selber suchen. Welche Opfer werden daher bei uns von jedem Lehrer in bezug auf seine Arbeitskraft verlangt! Wie viel Opfer aber muß er gerade in seinen pädagogischen Ansichten bringen, damit in jedem Lehrerkollegium die Arbeit eine einheitliche werde!

Wir Lehrer stehen hier an der Realschule im Dienste des wirklichen Lebens, wie es uns heute umgiebt. Wir lehren daher das Wissen nicht in erster Linie um seiner selbst willen, sondern um der Menschen willen, die jetzt leben, und wir hier für diejenigen Menschen, die gerade hier in unserer Gegend leben. Ist die Bedeutung der Gymnasien mehr eine allgemeine und für einen weiteren Kreis bestimmt, so ist die der Realschulen mehr eine lokale. Daher ist auch die Gründung der Gymnasien meist vom Staate selbst ausgegangen, während die Realschulen fast nur durch Städte gegründet worden sind, in denen durch ihre Industrie, Gewerbe oder ihren Handel sich das Bedürfnis nach einer Vorbildung herausbildete, die auch für das praktische Leben bestimmt war. Bei uns müssen daher alle Wissenschaften, das Deutsche, die modernen Sprachen, die Geschichte und Geographie, die Naturwissenschaften und das Zeichnen, insbesondere auch die abstrakteste der Schulwissenschaften, die Mathematik, deren methodische Durcharbeitung bezüglich der Aufgaben des praktischen Lebens noch sehr gefördert werden muß, sie alle müssen so gestaltet werden, daß das Theoretische und Formale in den Hintergrund, das Konkrete, Faßbare und im Leben wirklich Anwendbare in den Vordergrund treten muß. Es ist das wahrhaftig keine leichte Aufgabe; sie erfordert viel Hingabe von den Lehrern, deren Unterricht doch andererseits nie platt und nüchtern sein soll.

Nur kurz will ich heute darauf hinweisen, daß auch wir, wie alle Schulen, ernste geistige und sittliche Aufgaben zu erfüllen haben, die aus jenen anderen erwachsen müssen. Denn wir sind keine Fachschulen, sondern erheben den Anspruch, wahre Erziehungsanstalten zu sein, in denen Knaben und Jünglinge zu allem Hohen und Heiligen erzogen und zu echten Männern vorgebildet werden sollen. Niemals dürfen wir in den täglichen Mühen und den kleinen Sorgen des Unterrichts dieses hohe Ziel aus dem Auge lassen. Was aber, frage ich, ist denn für unsere Zeit die wichtigste dieser hohen und heiligen Aufgaben? Nur kurz möchte ich antworten: ist es nicht wie im bürgerlichen und politischen Leben, so auch bei uns die Erweckung des Geistes, den man jetzt mit den schmucklosen Worten „praktisches Christentum“ charakterisiert? Ist es nicht die soziale Gesinnung, die jeden einzelnen antreiben muß, alle die scharfen Gegensätze unseres Lebens zu mildern und zu versöhnen? Ist es nicht der Geist, den Göthe so schön mit den Worten bezeichnet: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut;“ und an anderer Stelle: „Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen, die für Gott und Ge-

jetz, für Eltern, Weiber und Kinder stritten!“ Ist es nicht der Geist, in dem Schiller die Forderung aufstellt: „Als dienendes Glied schließ' an das ganze dich an!“ Die sprachlich-historischen Fächer, vor allem die Religion, die Geschichte und das Deutsche müssen die Jugend mit diesem Geiste erfüllen. Hat in unsrer Zeit jeder Stand seine einzelne soziale Aufgabe, so ist vor allen anderen das die Unsrige. Schon in der Jugend muß das Gefühl gepflegt werden, daß sie jetzt und später im Leben ihre Thätigkeit in dem Bewußtsein ausübe, daß sie im Dienste ihres Vaterlandes und ihrer Mitmenschen dieselbe verrichte, wohin sie auch das Leben stellen mag. Nur so ist auf die Dauer ein wahrhaft sittliches Zusammenwachsen eines ganzen Volkes möglich; nur so kann unser deutsches Volk, daß von dem Allmächtigen zur Lösung schwieriger sozialer Aufgaben auserkoren zu sein scheint, dieselben erfüllen. —

Um aber wieder von den thatächlichen und jetzt vorliegenden praktischen Aufgaben unsrer Realschule in Kreuznach zu sprechen, so wissen wir, daß unsre Stadt diese Schule insbesondere deshalb gegründet hat, damit diese Jugend zu den Aufgaben wohl vorgebildet werde, die gerade hier das Leben an sie stellt. Erfüllen wir diese Aufgabe, so wird auch die Realschule ihrerseits dazu beitragen, daß diese aufblühende Stadt, die eine so herrliche und günstige Lage besitzt, und ihre ganze Umgegend in ihrer natürlichen Entwicklung gefördert werde. Das Aufblühen eines Gemeinwesens hängt nicht allein von seiner Lage und von äußeren Bedingungen ab, sondern im Grunde doch stets und in erster Linie von der Thatkraft, dem Unternehmungsgeist und der Besonnenheit der einzelnen Bürger. So möge denn aus dieser Schule ein Geschlecht von Männern hervorgehen, die nicht durch allerlei Wissensstoff von des Gedankens Blässe angekränkt, sondern mit frischem, fröhlichem Thatendrange angefüllt sind, um die Anforderungen, die das Leben, die jeder einzelne an sich selbst zu stellen hat, zu erfüllen. Dann wird auch diese gute Stadt, die hier in dieser südsüdlichen Ecke der Rheinprovinz so weit ab von dem eigentlich rheinischen Leben liegt, das ja am Niederrhein in seiner vollen Kraft und Frische pulsiert, immer mehr der Mittelpunkt für alle geistigen und praktischen Bestrebungen dieses Teiles der Provinz und auch der angrenzenden bayrischen und bessischen Gebiete werden.

Nunmehr aber sei es mir gestattet, Ihnen, hochverehrter Herr Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrat, den ehrerbietigen Dank der Realschule dafür entgegenzubringen, daß Sie zu dieser Feier erschienen sind, Ihnen zu danken für die Grüße und Wünsche, die Sie uns gewidmet haben. Solche Wünsche von dem Vertreter der staatlichen Behörde bedeuten ja auch, von dem Persönlichen abgesehen, daß die Regierung den Willen hat, ihren Wünschen die Erfüllung zu sichern, soweit das eben möglich ist. Oft sind Sie, Herr Geheimer Regierungs-Rat, zu uns gekommen in ernstesten Tagen der Arbeit und der Prüfung; da Sie nun auch heute zu dieser frohen und festlichen Stunde erschienen sind, ist unsere Freude um so größer. Wir Lehrer wissen alle, was wir Ihnen verdanken; niemals haben wir unter Ihrer Leitung den Glauben gehabt, als wenn wir, wie man sagt, vom grünen Tische aus regiert würden, sondern stets das Bewußtsein gehegt, daß freie persönliche Teilnahme Sie mit uns verbinde. Ihre Anregungen, das darf ich wohl sagen, sind hier auf guten Boden gefallen; soweit es in unserer Kraft lag, haben wir versucht sie in die That umzusetzen. Bei Ihrer strengen, gerechten Aufsicht, die nicht über die Mängel und Schwächen hinwegsieht, die nicht ungrad grade sein läßt, haben Sie uns oft auf das hingewiesen, was not thut. Dafür sei Ihnen hier unser Dank ausgesprochen. Mit voller Absicht möchte ich dies heute betonen, denn da ich mich mit dem Kollegium und dem Kuratorium unsrer Anstalt so einheitlich verbunden fühle, kann ich dem Vertreter der Regierung gegenüber um so freier und selbständiger sprechen; ist es doch ein Grundfehler unserer Zeit, daß viele so empfindlich sind, daß sie eine strenge Kritik nicht ertragen und darnach sich umgestalten mögen. Die Grundbedingung für die gesunde Entwicklung einer Lebensgemeinschaft wie der unsrigen aber ist doch Wahrhaftigkeit und aus dieser heraus muß der Geist hervorgehen, der fähig ist, an sich selbst scharfe Kritik zu üben und eine solche von den dazu Berufenen zu ertragen. Nur so können wir bei uns die Stimmung hervorrufen, daß wir stets bereit sind Neues zu lernen und umzulernen. Jede Reform, und so auch jede Schulreform, muß bei uns selbst anfangen.

Herzlichen Willkommgruß und Dank auch Ihnen, meinen hochverehrten Kollegen, den Herren Direktoren des hiesigen königlichen Gymnasiums und des Progymnasiums in Sobornheim, für die herzlichen Segenswünsche, die Sie im Namen Ihrer Lehrerkollegien unsrer Anstalt heute überbracht haben. — Möchte es uns doch endlich gelingen, um an dieser Stelle einen alten Lieblingswunsch von mir vorzubringen, die Lehrerkollegien in dem südlichen Teile der Provinz, die bis jetzt nur geringe persönliche Fühlung miteinander haben, zu ähnlichen wissenschaftlichen und geselligen Tagen zu vereinigen, wie das schon so lange am Niederrhein der Fall ist, wo diese Tage schon so manche wissenschaftliche und persönliche Anregung gebracht haben. Sollte die Verwirklichung dieses Planes eine Folge des heutigen Tages

sein, so würde er auch nach anderer Richtung von Segen sein und ein festeres geistiges Band um die Lehrer der höheren Schulen unserer Gegend schließen.

Nun noch ein letztes Wort an euch, meine lieben Schüler. Für euch, das junge Kreuznach, ist dieses stattliche Gebäude erbaut worden. Wie könnt ihr nun euren Dank erzeigen? Dadurch zuerst, meine ich, daß ihr wie bisher stets genau unsre Hausordnung beachtet, damit dieses Haus möglichst lange so schön und rein bleibe, wie es sich uns heute zeigt; dann aber vor allem, daß ihr hier fleißig arbeitet, eure Pflichten bis ins Kleinste erfüllt, und so die Treue im Kleinen, von der ich schon so oft zu Euch gesprochen habe, Tag um Tag, Stunde um Stunde beweist. Das ist eine schwere Aufgabe; aber nur wenn ihr sie erfüllt, könnt ihr tüchtige Männer werden, auf die man sich später im Leben verlassen kann. Mögt ihr aber nicht, wie das leider so oft deutsche Art ist, nur schlecht und recht und verdrossen eure Pflicht thun, sondern mit Lust und Liebe. Denn Lust und Liebe, das sind die Flügel, die führen über Berg und Hügel. Ihr wißt ja, daß ich so gerne eine Schule hätte, in der heitere Stimmung des Gemüths uns alle umfängt, eine Schule, in welcher das Wort zur Wahrheit werde, das da draußen in der Vorhalle steht: Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's! Wenn ihr auch dem Staat noch schon längst keine Pfälzer mehr seid, so seid ihr es doch dem Stamme und dem Wesen nach. Behaltet daher diesen frohen Pfälzer Geist, aber eignet euch dabei auch den Geist an, der noch so manchem von euch fehlt, den Geist des ernstesten, strengen preußischen Pflichtgefühls, indem ihr euch frühe an harte Arbeit, an stete Zucht und Ordnung gewöhnt.

So wollen wir denn stets die großen Opfer im Herzen und im Gedächtnis bewahren, die man hier für uns gebracht hat. Und so möge hier ein gesundes, kräftiges frohes Geschlecht erwachsen, das treu die heiligsten Güter bewahrt, die ihm überkommen sind, das einen entschlossenen Glauben an eine göttliche Weltordnung, das innige Liebe zu Kaiser und Reich treu bewahrt und hoch hält. Dazu gebe Gott seinen Segen! —

Mit dem Mendelssohn'schen Chor „Deutschland,“ in dessen Text der vaterländische Geist Geibels weht, schloß die Feier. Die Mehrzahl der Teilnehmer machte noch einen Rundgang durch das Gebäude, das in der Harmonie seiner Formen und der Zweckmäßigkeit der inneren Anlage allen Beifall fand.

Zur Feier hatten noch Herr Buchhändler Sickmeyer eine vornehm ausgestattete Ausgabe der Werke Shakespeare's, London, Wohlleben's Verlag, und der Direktor seine eben erschienene Ausgabe von John Stuart Mill's „On Liberty“ überreicht. Ferner wurde bekannt, daß Frau Witwe Wirth und Herr Kasimir Heinz von hier je ein Buntglasfenster mit den Bildnissen der Königin Luise und der Kaiserin Augusta für das Treppenhaus gestiftet haben. Auch ihnen sei hier unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Um zwei Uhr fand im Hotel zum Adler das gemeinsame Festessen statt. Ueber dieses wurde in der Kreuznacher Zeitung folgender Bericht veröffentlicht:

„Um 2 Uhr begann das Festessen in dem festlich dekorierten Saale des „Hotels zum Adler“. Geheimer Regierungs- und Schulrat Dr. Münch-Goblenz nahm den Ehrensitz ein, die Spitzen der geistlichen und weltlichen Behörden, und zahlreiche Vertreter der Bürgerschaft Kreuznachs waren erschienen, im Ganzen eine Tafel von ungefähr 70 Gedecken. Die Pflug'sche Capelle stellte die Tafelmusik. Nach dem ersten Gange erhob sich Geheimrat Münch, um den Kaisertoast auszubringen:

Daß der erste Glückwunsch Seiner Majestät dem Kaiser gelte, das ist nicht nur Sitte und Nachahmung, sondern unser Herzensbedürfnis. Die Gefühle, die uns beseelen, sollen hinausgetragen werden in die weiten Gefilde des deutschen Reiches. Wir stehen zwar hier an der Peripherie, doch die Gefühle, die uns beseelen, sind nicht fremd der Vaterlandsliebe, die im Herzen des deutschen Reiches pulsiert. Der rheinische Boden hat zuviel der Beispiele echter deutscher Reichstreue. Der Gedanke, der dem Herzen des Mannes entspricht, soll sich auch hineinsenten in das Gemüt der Jugend, die wir heranbilden. In deren Herzen soll er feste Wurzeln schlagen. Bekunden Sie dieses durch den Ruf: Unser allergnädigster Kaiser und König, er lebe hoch, hoch, hoch.

Die Festgenossen stimmten begeistert in das Hoch ein und sangen stehend die Nationalhymne. Nach einer kurzen Pause ergriff sodann Herr Beigeordneter Stosberg das Wort zu folgenden Ausführungen:

Es ist mir die Pflicht zugefallen, Sie namens der Stadt nach den ernstesten Stunden des heutigen Morgens bestens zu begrüßen. Gleichzeitig gebe ich dem schmerzlichen Bedauern Ausdruck, daß Excellenz der Herr Oberpräsident, der Herr Regierungspräsident und der Herr Landrat leider am Erscheinen verhindert sind. Wie sehr dieses die Herren selbst bedauern, das beweisen die Telegramme und Glückwunschschriften, die sodann verlesen werden. Wir müssen deshalb, fährt Redner fort, unsern Dank gegenüber der Staatsregierung auf den einzigen hier anwesenden Vertreter derselben konzentrieren, auf den Geheimen Regierungs- und Schulrat Dr. Münch. Es freut mich, auf die Persönlichkeit dieses

Herrn etwas eingehen zu können, ist er doch die treibende Kraft, die von Anfang an für die Errichtung unserer Realschule thätig war. Er that dieses als besonderer Freund der von Sr. Majestät eingeleiteten Reform des höheren Schulwesens. Unsere Bürgerschaft, vor allem Bürgermeister Scheibner, hat diesen Gedanken aufgegriffen, aber die schnelle Ausführung derselben verdanken wir Herrn Geheimrat Münch. Statten wir hier unsern Dank ab, dann verbinden wir damit die Bitte, auch fernerhin unserer Realschule in Wohlwollen zu gedenken. Aus eigener Erfahrung schildert dann Redner die Angst, welche gewisse Schülerkreise beim Erscheinen des Schulrates ergreift, aber nach Erkenntnis der Charaktereigenschaften des Herrn Geheimrats sei dies für die Realschule grundlos. Die Herren des Progymnasiums von Sobernheim haben heute ein schönes Beispiel der Collegialität durch ihr vollzähliges Erscheinen an unserm Feste gegeben, möge dieses Verhältnis auch ferner bestehen. Dasselbe möge von dem Lehrercollegium des Gymnasiums gelten, das seine Freude haben muß an dem Erstarken der Realschule, die doch mit Recht ein Sproßling des Gymnasiums genannt werden kann. Endlich ist es sehr anzuerkennen, daß trotz der Arbeiten der Weinlese so viele Bürger der Stadt sich an diesem Feste beteiligen. Den Mittelpunkt in der Schar der Festgenossen bildet aber der Herr Geheimrat Dr. Münch, er lebe hoch!

Herr Landtagsabgeordneter J. B. Engelsmann wies darauf sofort mit kurzen, kernigen Worten auf die Verdienste des Lehrercollegiums hin. Der Geist, der die vortreffliche Rede des Herrn Direktor Wehrmann heute morgen durchweht habe, möge alle Lehrer bei Erfüllung ihres Berufes befeelen. Hoch das Collegium!

Oberlehrer Lang antwortete: Die Anerkennung, welche den Lehrern gezollt wurde, ist es nicht, wonach dieselben streben, sondern die Erreichung des hohen Zieles, die Erziehung der uns anvertrauten Jugend. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl unserer Schüler.

Bald darauf sprach Herr Bankdirektor Weinreis im Namen des Curatoriums der Anstalt:

Curatorium kommt von cura Sorge. Die Haupt Sorgen kommen vom Vorgen, doch diese wälzen wir auf die Schultern unserer guten Bürger. Die übrigen Sorgen werden uns durch die geschickte Leitung des Herrn Direktor Wehrmann recht erträglich gemacht. Eine große Ehre für das jetzige Curatorium ist die Thatsache, daß unter ihm das neue, prächtige Gebäude eingeweiht wurde. Wir haben damals, als der Gedanke eines Neubaus ernstlich erwogen wurde, alles gethan, was in unsern Kräften stand, um die Sache zu fördern. Derjenige aber, welcher alle Projekte prüfte, Brauchbares von weniger Gutem sonderte, dann die einzelnen Gedanken organisch zusammenfaßte und das Fehlende selbst schöpferisch ergänzte, das ist unser Baumeister Hartmann. Auf alle hat der Bau in seiner jetzigen Vollendung sicher einen guten Eindruck gemacht; nicht nur die architektonischen Schönheiten, sondern auch die gemalten Fenster der Aula sind den Bemühungen des Baumeisters zu verdanken. Möge die Harmonie des Gebäudes sich wiederpiegeln in dem Verhältnis von Lehrern und Schülern, die dasselbe bewohnen, möge die Lust und Liebe des Baumeisters bei seiner Arbeit auch den Mörtel bilden zur Ausgestaltung des innern Lebens der Anstalt. Es lebe also der Schöpfer des Baues!!!

Nochmals ergreift Herr Geheimrat Münch das Wort, um dem Herrn Beigeordneten zu danken. Es sei eine Erholung für ihn, dieser schönen Feier beizuwohnen. Treffend vergleicht er sodann das Curatorium mit der Mutter des Kindes und sich selbst gewissermaßen mit dessen Vormund, aber nicht in dem Sinne, als solle durch ihn das Kind bevormundet werden, sondern als Vormund, der sich der Pflicht gewissenhafter Fürsorge bewußt ist. Sodann beantragt Redner, ähnlich wie der Name des Künstlers auf dessen Bilder angebracht sei, möge auch der Name des Baumeisters an der neuen Realschule verewigt werden. Unter großem Beifall gedenkt er sodann der Verdienste des Vorsitzenden des Curatoriums, des Bürgermeisters Scheibner. Ihm gilt sein Hoch.

Auf Vorschlag des Prof. Dr. Kohl wird ein Begrüßungstelegramm an Bürgermeister Scheibner gesandt.

Baumeister Hartmann: Ich danke den beiden Vorrednern herzlich, doch zuviel des Lobes ist mir gespendet worden. Die Ausführung des Baues ist mir dadurch sehr leicht geworden, daß eine Subkommission eingesetzt worden ist, durch deren eifrige Umschau es gelang, mir ein festes Bauprogramm mit möglichst detaillierten Einzelweisungen zu liefern. So bin ich nur das Werkzeug dieser Subkommission gewesen. Dieser weihe ich mein Glas.

Herr Gymnasialdirektor Lutsch: Zu dem Begriffe einer Schule gehört als wesentliches Merkmal auch die Schülermutter. Diese im Verein mit der Schülerschwester reguliert das Leben des Schülers in der Familie und ist ihm oft genug auch eine Nachhülfe in seinen Studien. Deshalb Hoch die Schülermutter und Schülerschwester.

Im Anschluß daran brachte Herr Professor Pratzje vom Progymnasium in Sobernheim mit be-  
redten Worten ein Hoch auf die Damen aus.

Inzwischen waren noch mehrere Glückwunschtelegramme von andern Realschulen eingelaufen, die nun  
zur Verlesung kamen.

Schließlich rekapituliert noch Herr Pfarrer Matthiae=Bockenau in humorvoller Weise einzelne  
Punkte der zahlreichen Reden, um dann den Aufschwung Kreuznachs, besonders auch im Hinblick auf die  
Verkehrsverhältnisse hervorzuheben. Den Wunsch, daß Kreuznach wachse, blühe und gedeihe brachte er in  
einem kräftigen Hoch zum Ausdruck."

Am folgenden Tage beschloß ein Ausflug der Lehrer und Schüler der Realschule nach Winterburg,  
Eponheim und in den Soonwald, zu welchem die Stadt einen Extrazug gestellt hatte, die Feier.



# I. Direktor Dr. Wehrmann: Lehrplan für den deutschen Unterricht der lateinlosen Realschule.

## Vorbemerkung.

Um das zwecklose Diktieren zu vermeiden, habe ich nach eigenen Erfahrungen sowie nach mehreren bekannten Schulbüchern wie Schwarz, Willmanns, besonders aber nach dem von Buschmann, dessen deutsche Sprachlehre vom nächsten Schuljahre ab bei uns eingeführt wird, für die Hand des Schülers das Wichtigste für den deutschen Unterricht der Klassen III—I zusammengestellt. Für die Klassen VI—IV konnte hier auf eine Zusammenstellung verzichtet werden, da die Buschmann'sche Sprachlehre diesen Stoff ziemlich zusammenhängend enthält; für die so eigenartige und neue Lehraufgabe der III schien es mir dagegen erforderlich, den Stoff genau nach dem Lehrbuche zu bezeichnen, da er in demselben nur an den verschiedensten Stellen zu finden ist und auch einiges hinzugefügt werden mußte. Wenn der sprachliche Unterricht im Deutschen auf diese Weise in den verschiedenen Klassen einheitlicher gestellt werden kann, so wird auch er zur Entwicklung der sprachlich-logischen Schulung, die gerade an lateinlosen Schulen von so hoher Bedeutung ist, beitragen; so aber wird man auch durch die Einheitlichkeit der Arbeit sehr viel Zeit gewinnen, um sich mit um so größerem Nachdruck der ersten und edelsten Aufgabe des deutschen Unterrichts widmen zu können, die aus der Lektüre erwächst: Begeisterung unsrer Jugend für deutsche Sprache, für deutsches Volkstum und deutsche Geistesgröße, für Kaiser, Vaterland und Freiheit.

Der zweite Teil der Arbeit, der dem Schüler eine sehr kurze deutsche Aufsatzlehre geben will, verdankt die Form der vertraulichen Auredede dem schönen Büchlein von Direktor Bockeradt: Praktische Ratschläge für die Anfertigung des deutschen Aufsatzes (Paderborn, 1 Mark); auch wurden einzelne dieser Ratschläge übernommen, wozu mir der Herr Verfasser auf meine Anfrage bereitwilligst die Erlaubnis gab. Die meisten der vorhandenen Aufsatzlehren sind zu weitläufig für den Schüler und überdies meist für die oberen Klassen von Vollarbeiten bestimmt. Mir kam es hauptsächlich darauf an, dem Schüler eine solche Anleitung zu geben, die ihm eine gewisse Selbständigkeit im deutschen Aufsatz verleiht. Bis jetzt haben diese kurzen Regeln, wie ich glaube, die Schüler schon wesentlich gefördert, sie das Richtige finden und das Falsche vermeiden lassen.

## 1. Der Lernstoff des Deutschen für die Klassen III—I.

### Grammatik.

Die Lehraufgabe der III für deutsche Grammatik lautet: Zusammenfassender Ueberblick über die wichtigsten der deutschen Sprache eigentümlichen grammatischen Gesetze.

1. Starke und schwache Deklination und Konjugation: Buschmann, § 6—11. Ergänzung und Vertiefung des schon in VI und V Gelernten.

Von ganz besonderer Wichtigkeit für die Schüler aus unserer Gegend ist es, sie, die in ihrem heimischen Dialekt fast alle Flexionsendungen abstoßen und daher so unsicher in dem richtigen Gebrauch des Schluß-n sind, zur genauen Beobachtung der betreffenden Regeln anzuhalten § 7, 3a—e. Die beste Übung zur Vermeidung dieser Fehler wird es sein, wenn man die Endungen stets mit ganz besonderer Deutlichkeit ausspricht. Einige Beispiele mögen hier folgen: Hohe Berge, herrliche Wiesen, reiche Felder erquickten unser Auge. Die Umgegend Kreuznachs entbehrt nicht hoher Berge, herrlicher Wiesen und reicher Felder. Wir erfreuten uns an den hohen Bergen, den herrlichen Wiesen und den reichen Feldern. Wir sahen hohe Berge, herrliche Wiesen und reiche Felder. Selig sind, die reinen Herzens sind. — Was hat man dir, du armem Kind, gethan? Trotz all seiner (aller seiner) schönen Worte glaubten wir ihm nicht. Wir gedachten mancher gemeinsam überstandenen Gefahren. Viele treue Beamte sind entlassen worden. Wir sind mehrerer fremder

Sprachen mächtig. Wir verdanken diese weisen Gesetze unserm edlen Könige. Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt. Alle deutschen Männer sind wehrpflichtig. Das ist die Ansicht vieler gelehrter Männer. Alle seine lieben Freunde haben ihn verlassen. — Suche im Lesebuche andere Beispiele!

2. Vokalische Lautveränderungen: Ablaut, Umlaut, Brechung u. a. § 3, I.

3. Konsonantische Lautveränderungen: § 3, II. Dazu treten einige Beispiele für die Lautverschiebung, zu der bei uns das Englische herangezogen werden muß: brother: Bruder; garden: Garten; foot: Fuß; hot: heiß; that: das; what: was; three: drei; sixty: sechzig; ten: zehn.

4. Accentgesetz: Hochton, Tiefton, Hauptton, Nebenton, Wortton, Satzton, Redeton nach § 2. Trennbare und untrennbare Vorsilben je nach der Betonung nach Seite 53: er übersezt ins Französische; er sezt mich über. — Das Accentgesetz wird in der Wilmann'schen Fassung gelernt: Der Hauptton liegt im Deutschen auf der Stammsilbe; der Nebenton wird um so schwächer, je stärker die benachbarten Silben betont sind; er wird um so stärker, je schwächer diese betont sind: in „Löwin“ ist die Silbe „in“ schwächer betont als in „Kaiserin“; in „Hoffnung“ wird „ung“ weniger betont als in „Würdigung“. — Die Silben, welche nicht den Hauptton haben, haben entweder den Nebenton oder sie sind unbetont: in „Mahlzeiten“ hat „Mahl“ den Haupt-, „zeit“ den Nebenton und „en“ ist unbetont. — Dieses Gesetz hat die deutsche Sprache sehr beeinflusst; die unbetonten Silben werden wegen des starken Accents auf der Stammsilbe sehr flüchtig ausgesprochen und oft ganz abgestoßen: bange: bang; Bursche: Bursch; darüber: drüber. — Vergleich des Französischen mit seinem gleitenden oder schwebenden Accent; das Deutsche und Englische haben den sogenannten Hammeraccent.

5. Die Wortfolge nach § 19 und § 21. Dazu tritt in III eine genaue systematische Wiederholung der Interpunktionslehre, die mit der Lehre vom zusammengesetzten Satz (Satzverbindung und Satzgefüge) zugleich zu behandeln ist und dadurch eine Art elementarer Logik oder Denklehre für die Schüler werden kann, in dem sie das innere Verhältnis der Sätze zu einander, wie das der Folge, des Grundes, des Gegenjages, der Absicht, der Einräumung u. s. w. erkennen können. Grammatik § 20, 22, 23.

## Rhetorik (Redefiguren).

### 1. Lautfiguren.

a) Nachahmung des Schalls: piff, pass! — tick, tack! — bim, bam! — Und hurra, hurra, hopp, hopp, hopp, Sing's fort im tausenden Galopp. —

b) Alliteration: Und hohler, hohler hört man's heulen. — Die Steinwand, spricht er, springt zu Stück. — Mann und Maus. — Stock und Stein. — Haus und Hof. — Kind und Regel. — Roland der Ries' am Rathhaus zu Bremen, Steht er ein Standbild, standhaft und wacht.

c) Assonanz: Laut mischte sich in der Posaunen Ton das jauchzende Rufen der Menge. — Pforten stürzen, Fenster klirren, Kinder jammern, Mütter irren, Tiere wimmern, Unter Trümmern; Alles rennet, rettet, flüchtet; Taghell ist die Nacht gelichtet. —

d) Reim: Der Mensch denkt, Gott lenkt. — Morgenstund' hat Gold im Mund. — Wie der Herr, so 's Gescherre. — Wie du mir, so ich dir.

### 2. Wortfiguren.

a) Anaphora: Wiederholung desselben Wortes oder derselben Wörter zu Anfang mehrerer beigeordneter Sätze: Begrüßet seid mir, edle Herren, Begrüßt ihr schönen Damen! — Und immer höher schwoh die Flut, Und immer lauter schwoh der Wind, Und immer tiefer sank der Mut. —

b) Polysyndeton: Häufung von Bindewörtern: Und es waltet und siedet und brauset und zischt. — Meine Töchter führen den nächtlichen Reih'n Und wiegen und tanzen und singen dich ein. —

c) Assyndeton: Weglassung der Bindewörter: Der König sprach's, der Page lief, Der Knabe kam, der König rief: Laßt mir herein den Alten. — Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben, muß wirken und streben. — Alles rennet, rettet, flüchtet. —

d) Ellipse: Weglassung gewisser Wörter im Satze: Den einen Sieg noch, — und der Feind liegt nieder. — Was thun? — Ein Wort von dir (braucht nur gesprochen zu werden), und er ist gerettet. — Noch einen Augenblick, und er war verloren. —

### 3. Begriffsfiguren (Tropen).

a. Metonymie: ein Begriff wird durch einen ähnlichen ersetzt: Und die Speicher vom Segen gehogen (Segen-Frucht). — Der Degen hat den Kaiser arm gemacht, Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken soll. (Degen-Krieg; Pflug-Friede). — Und was er schreibt, ist Blut. — Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer. —

b. Synekdoche: der Teil wird für das Ganze gesetzt: Und sieh', es fehlt kein teures Haupt. — Ich habe seine Schwelle nie betreten. — Ein gastlich Dach. — Altar für Kirche. — Thron für Monarchie. — Viele Hände schaffen fleißig. — Sternenbanner-Amerika. — Der Halbmond-Türkei. — Blut für Leben. — Kiel für Schiff. — Brot für Nahrung. —

c. Metapher: an Stelle eines allgemeinen, abstrakten Begriffes wird ein sinnlich wahrnehmbares Bild gesetzt: Das Steuer der Regierung. — Die blühende Jugend. — Das Feuer, der Fluß der Rede. — Das Joch der Römer schüttelten sie ab. — Der Arm der Gerechtigkeit. —

d. Allegorie: ein Bild wird näher ausgeführt. — Die Gleichnisse in der Bibel. Parabeln im Lesebuche. — Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe Liegt er gelagert am ruhigen Bach, Und die hüpfenden Lämmer grasen Lustig um ihn auf dem sonnigen Rasen; Süße Töne entlockt er der Flöte, Und das Echo des Berges wird wach, Oder im Schimmer der Abendröthe Wiegt ihn in Schlummer der murmelnde Bach. — Odysee 8. Gesang, Vers 520. — Der Winter ist ein strenger Mann usw. — In den Ozean schiff mit tausend Masten der Jüngling, Still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.

e. Personifikation: Die Sonne lacht. — Weise nur das Lüftchen sprach. — Der Tod streckt die Arme nach ihm aus. — Das Vaterland ruft. — Draußen ladet dich kein Garten. — Niemand als der Mondenschein wachte auf der Straße. — Die Natur schläft. —

f. Allusion: besonders Ausdrücke aus dem Altertum; Argosauge, Herkulesarbeit, Tantalusqualen, Achillesferse, Danaidenarbeit — Erisapfel, den Lugiasstall leeren, Iukullisches Mahl, spartanische Einfachheit, lakonische Strenge, vandalische Wirtschaft. — Ein gewaltiger Nimrod. — Hiobspost. — Sirenen- gesang. — Xanthippe.

g. Hyperbel: Uebertreibung. Das dauert ja eine Ewigkeit. — Bis zum Himmel sprizet der dampfende Gisch. — Und jeder Zoll ein König. — Oh, daß ich tausend Zungen hätte! — Das habe ich dir schon hundertmal gesagt. —

h. Euphemismus: Scheiden für Tod. — Tröstet mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet. —

i. Ironie, Sarkasmus: Das ist ja heiter. — Ein nettes Bürschchen. — Das kann ja gut werden. —

#### 4. Satzfiguren.

a. Inversion: Absichtliche Abweichung von der gewöhnlichen Wortfolge: Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort. — Der Anfang des Liedes von der Glocke. — Sah ein Knab ein Röslein stehen.

b. Antithese: Gegensatz. — Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt. — Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reiñet sie nieder. — Der König furchtbar prächtig wie blut'ger Nordlichtschein, Die Königin süß und milde, als blickte Vollmond drein. — Ein Gott bist du dem Volke worden, Ein Feind kehrtst du zurück dem Orden.

c. Parenthese: Wenige Monate nach dem Antritt der Regentschaft Wilhelms I. war die deutsche Welt — wir werden bald sehen weshalb — in gewaltiger Aufregung (Sybel).

d. Anakoluth: Abweichungen von der regelrechten Satzfügung: Sein Röslein war so krank und schwach, Er zog es nur am Zaume nach.

e. Die rhetorische Frage: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende? — Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? — Kann ich Armeen aus der Erde stampfen? Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand? —

#### Poetik.

Die Poetik ist die Lehre von dem Wesen und den Formen der Dichtkunst. Die Dichtkunst selber ist die Darstellung des Schönen durch die Sprache. — Man unterscheidet folgende Künste: Poesie, Musik, Architektur, Bildhauerkunst, Malerei. — Bei jedem Kunstwerke müssen wir zwischen Inhalt und Form unterscheiden.

Die Prosa ist wesentlich ein Erzeugnis des Verstandes, die Poesie des Gefühles. Das Ziel der Prosa ist Darstellung der Wahrheit, das der Poesie Darstellung der Schönheit. Die Form der Poesie ist die gebundene, die der Prosa die ungebundene Rede.

**Metrik.****(Vers und Strophe.)**

Das Wesentlichste im deutschen Verse ist der Rhythmus, d. h. der regelmäßige Wechsel von betonten und unbetonten Silben. In der deutschen Sprache ist der Accent für den Rhythmus maßgebend. Die betonte Silbe heißt Hebung; die unbetonte Senkung. Wenn man die Hebungen als Längen (—), die Senkungen als Kürzen (˘) bezeichnet, so geschieht das der einfachen Darstellung der Verse wegen. — Wiederhole die Lehre vom Accent!

Die einfachsten Versfüße sind 1) Jambus ˘ — Geschick. 2) Trochaeus — ˘ Leben. 3) Spondeus — — Schwermut, Altar, Balsam. 4) Daktylus — ˘ ˘ liebliche. 5) Anapäst ˘ ˘ — in der Hand, Melodie.

Eine nach bestimmten Gesetzen geordnete Zusammenfügung von Versfüßen nennt man einen Vers. Derselbe wird nach Versfüßen gemessen. Eine nach bestimmten Gesetzen geordnete Zusammenfügung von Versen nennt man eine Strophe. Das Band der Strophe ist außer dem Rhythmus der Gleichklang. Dessen Formen sind Alliteration, Assonanz und Reim.

Die Reime sind rein, wenn sie dem Laute nach gleich klingen: binden: finden. — Die Reime sind unrein, wenn sie nur ähnlich klingen: höhen: sehen; Seele: Höhle; hoch: doch; Güte: müde; streichen: eigen. — Der einfüßige Reim heißt stumpfer oder männlicher Reim: Knall: Fall; Schluß: Fluß; Land: Hand. Der zweifüßige Reim heißt klingender oder weiblicher Reim: Bäume: Träume; rauschen: lauschen. — Unterscheide noch den Kehrreim (Refrain), der meist am Ende der Strophen wiederkehrt: Die Wacht am Rhein; Schwertlied; Lützows wilde, verwegene Jagd; Die Sonne bringt es an den Tag; Les Hirondelles.

Nach der Stellung der Endreime teilt man den Reim ein in 1. Paarreime aa bb cc; Schwäbische Kunde. Ueberfall im Wildbad. 2. Kreuzreime ab ab: Schenk von Limburg. Die Kapelle. Der Postillon. 3. Eingeschlossene Reime abba: Bürgschaft (die ersten 4 Zeilen jeder Strophe). Der Ring des Polykrates (die letzten 4 Zeilen jeder Strophe).

Stelle die Reime aus den Strophen derjenigen Gedichte zusammen, welche du auswendig gelernt hast!

**Versarten.**

Man unterscheidet einfache und zusammengesetzte Verse. Die ersteren bestehen aus gleichartigen, die letzteren aus verschiedenen Versen. Die wichtigsten einfachen Verse sind: der fünffüßige Jambus und der Hexameter. Beispiele! Zusammengesetzte Verse finden sich in verschiedenen Gedichten des Lesebuchs! Suche Beispiele und dann zerlege diese Verse!

**Einteilung der Versarten nach der Zahl der Versfüße.**

1. Zweifüßige: Der Schnee zerrinnt, Der Mai beginnt. — Holder Friede, Süße Eintracht.
2. Dreifüßige: Das Schifflin. Der Schenk von Limburg. Der Wanderer in der Sägemühle.
3. Vierfüßige: Das Glück von Edenhall. Siegfried's Schwert. Die Kraniche des Ibykus.
4. Fünffüßige: Der fünffüßige Jambus.
5. Sechsfüßige: Hexameter. —

Accentverse sind solche, in welchen nur die Zahl der Hebungen und nicht die Zahl der Silben berücksichtigt wird. Die Nibelungen-Strophe. Das Schloß am Meere. Taillefer. Prinz Eugen, der edle Ritter. Knittelverse. Bilde solche!

Die einfachste Strophe ist das kurze Reimpaar, das meist vier Hebungen hat: Schwäbische Kunde. Suche Gedichte auf mit dreizeiligen, vierzeiligen, fünfzeiligen u. s. w. Strophen!

Verwandle eine einfache Erzählung in ein Gedicht mit bestimmter Strophenform und bestimmtem Versmaße! Suche Verse auf mit jambischem, trochaeischem, daktylischem Rhythmus!

**Das Wichtigste über die Dichtungsarten.**

Man unterscheidet die epische, die lyrische und die dramatische Poesie. Die epische Poesie erzählt Begebenheiten. Die lyrische Poesie sucht die Gefühle und Empfindungen des Menschen zum Ausdruck zu bringen. Die dramatische Poesie stellt Handlungen in der Weise so dar, als wenn sie sich unmittelbar vor unseren Augen ereigneten.

**Die epische Poesie.**

1. Volksepos (Heldenepos): Homers Ilias und Odyssee. Nibelungen- und Gudrunlied. (Held, Nebenpersonen, Haupthandlung, Nebenhandlung, Einheit der Handlung).

2. Modernes Epos: Goethe, Hermann und Dorothea. — Boß, Luise.
3. Tierepos: Goethe, Reineke Fuchs.
3. Kleinere epische Dichtungen sind aus dem Lesebuche nach den einzelnen Dichtern zusammenzustellen. (Balladen, Romanzen, Fabeln, Parabeln.)
4. Märchen, Sage, Legende: Suche Beispiele!
5. Romane und Novellen: Freitag, Soll und Haben. — Scheffel, Eckehard. — Kleist, Michael Kohlhaas. — Hauff's Novellen. — Dickens, David Copperfield. — Goethe, Löwenovelle. — Schiller, Der Verbrecher aus verlorener Ehre. — Defoe, Robinson. — Hinweis auf die Dichter und Dichtungen unserer Zeit.

### Die lyrische Poesie.

Geistliche und weltliche Lieder. Volkslieder. Ursprünglich gehört zur lyrischen Poesie stets die Musik, die Begleitung durch die Lyra-Leier. — Nenne lyrische Gedichte, in welchen die Gefühle und Empfindungen der Menschen zum Ausdruck kommen! (Liebe zu Gott, Heimatsliebe, Freundesliebe, Elternliebe, Treue, Freude am Vaterland, Kampfesmut, Wanderlust, Freude an der Natur, Trauer, Hoffnung, Haß u. a.) — Des Sängers Fluch, Strophe 7: „Sie (die Sänger, die Dichter) fingen von Lenz und Liebe, von sel'ger goldner Zeit, Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit, Sie fingen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt, Sie fingen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.“ — Graf von Habsburg: „Süßer Wohlklang schläft in der Saiten Gold; der Sänger singt von der Minne Sold; Er preiset das Höchste, das Beste, Was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt.“ —

Nenne lyrische Gedichte, die du früher gelernt hast! Nenne solche von Goethe, Schiller, Uhland und von den Dichtern der Freiheitskriege Theodor Körner, Ernst Moritz Arndt und Max von Schenkendorf!

### Die dramatische Poesie.

Trauerspiel (Tragödie), Schauspiel (Drama), Lustspiel (Komödie). — An Schillers Tell sind die Hauptbegriffe induktiv zu zeigen: Der Held, die Nebenpersonen, Haupthandlung, Nebenhandlungen, Einheit der Handlung. 1. Akt: Einleitung — Exposition; 2. Akt: Beginn des Kampfes — Schürzung des Knotens; 3. Akt: Höhepunkt des Kampfes-Krise; 4. Akt: Wendepunkt, Umschwung; 5. Akt: Lösung des Knotens, Katastrophe. Versform: der fünffüßige Jambus. Dialog, Monolog. — Das Drama ist nicht zum Lesen, sondern zur Aufführung bestimmt. Der Besuch guter Theaterstücke wird empfohlen.

Zu den kleineren Vorträgen der Schüler werden benutzt: Das Leben Schillers, Goethes, Lessings, Uhlands, die Dichter der Freiheitskriege. Die Gedichte und Lesestücke aus dem Lesebuche, Privatlektüre der genannten Romane und Novellen.

## 2. Kurzgefaßte Aufsatzregeln.

1. Wenn Du ein Aufsatzthema zu bearbeiten hast, so frage dich zuerst: was bedeutet es? Versuche das Thema richtig aufzufassen; alle Mühe, welche du darauf verwendest, über die Bedeutung des Themas nachzusinnen, wird dir die spätere Arbeit ganz außerordentlich erleichtern.
2. Denke zuerst ganz allein und selbständig über das Thema nach! Nimm dann noch kein Buch zur Hand und frage niemanden. Hast du ernstlich darüber nachgedacht und glaubst du, aus dir selbst nichts Neues mehr finden zu können, so wende dich an deine Bücher, an deine Freunde, Mitschüler, Eltern u. a. Auch für den deutschen Aufsatz gilt das Wort: Selbst ist der Mann.
3. Beim Sammeln des Stoffes darfst du dich nach allen Seiten umthun und dich erkundigen; bei der Ausarbeitung selber mußt du ganz allein arbeiten.
4. Schreibe bei dem Auffuchen des Stoffes die Gedanken nur hin, wie sie dir einfallen. Schreibe nur auf die eine Seite von losen Blättern; dann hast du später eine bessere Übersicht, besonders wenn du an die Disposition gehst. Wenn du ein wenig Übung im Auffuchen des Stoffes hast, wirst du merken, wie sich die Disposition dann meist von selber ergibt.
5. Wenn das Thema ein allgemeines ist, etwa eine Sentenz oder eine Betrachtung über das menschliche Leben, so frage dich: Welches ist die Bedeutung der einzelnen Begriffe? Was sind die inneren und äußeren Gründe? Welches ist der Gegensatz? Ist der Gegensatz richtig oder falsch? Was kann ich zum Vergleich heranziehen? Kenne ich ähnliche Aussprüche? Kenne ich Beispiele aus der Geschichte? aus der Natur? aus meiner eigenen Erfahrung und Beobachtung? aus dem Leben meiner Bekannten? was weiß ich aus dem deutschen Unterricht? was aus den anderen Unterrichtsfächern?

6. Schließt sich das Thema an die Lektüre an, so lies das betreffende Werk noch einmal langsam und sorgfältig durch und notiere dir alles, was sich auf das Thema bezieht. Ist z. B. von einer Person die Rede, so merke dir nicht allein die Stellen, wo sie selbst handelnd und redend auftritt, sondern auch diejenigen, wo die andern Personen von ihr sprechen.

7. Wenn das Thema über eine geschichtliche Begebenheit handelt, so frage: welches sind die wichtigsten Momente? die Hauptabschnitte? welches sind die Ursachen? die Veranlassung? die Folgen des Ereignisses, günstige oder ungünstige? giebt es ähnliche Ereignisse in der Geschichte? welches waren fördernde, welches hindernde Umstände? — Versuche dir ein Bild von der ganzen Geschichtsperiode zu machen, aus der das Thema genommen worden ist.

8. Ist das Thema eine Beschreibung oder eine Schilderung, so sieh dir, wenn es möglich ist, die Sache selber genau an, damit du sie bis in das Einzelste hinein genau beschreiben kannst. Stelle dir dabei stets vor, als wenn derjenige, der den Aufsatz liest, noch nichts von der ganzen Sache wüßte, derart, daß er sich erst aus deiner Arbeit ein Bild von dem Ganzen machen müßte.

9. Wenn du nicht leicht um Stoff für deine Aufsätze verlegen sein willst, so lege dir ein Sammelbuch an. In dieses schreibst du alles hinein, was dich interessiert; ganz kurz den Inhalt von gelesenen Büchern, Ereignisse aus deinem Leben, Naturereignisse, Sprichwörter, Dichterstellen, die Dispositionen von guten Aufsätzen und Lesestücken. Lies dann in freien Stunden in diesem Buche; es wird dir allmählich ein lieber und guter Freund werden, mit dem du dich gerne unterhältst.

10. Hast du nun hinreichend über die Bedeutung des Aufsatzthemas nachgedacht und genügend Gedankenstoff gesammelt, so prüfe, ob sich der Stoff nicht gleichsam von selbst in bestimmte Gruppen geordnet hat, ob du denselben nicht nach verwandten oder entgegengesetzten Gedanken einteilen kannst. Siehe zu, ob du den Stoff nicht nach bestimmten Gesichtspunkten in Haupt- und Nebenabteilungen gliedern kannst.

11. Achte darauf, daß in jeder Disposition (= Aufsatzplan) wenn eben möglich, ein bestimmter Einteilungsgrund zu erkennen ist. Denke dabei an die Verhältnisse des Gegensatzes: Jugend, Alter — Krieg, Frieden — körperlich, geistig — äußerlich, innerlich — Ort, Zeit — Natur, Leben, Geschichte — Person, Sache — Privatleben, öffentliches Leben — Wort, That — Rechte, Pflichten — positiv, negativ — Bilde einige Beispiele, bei welchen du diese Gegensätze als Einteilungsgrund verwenden kannst. — Beachte auch die chronologische Reihenfolge; wenn du beweisen sollst, daß die Begeisterung eine Quelle großer Thaten ist, so wirf nicht durcheinander: Friedrich der Große, Hannibal, Bismarck, Alexander.

12. Hast Du auch noch nichts von der Logik, d. h. der Lehre vom Denken gelernt, so magst du dir doch zur Aufstellung einer einfachen und klaren Disposition den Unterschied der Begriffe Division = Zerlegung in die einzelnen Teile und Partition = Einteilung in die verschiedenen Arten merken. Schon aus der Mathematik und der Naturbeschreibung hast du diesen Unterschied gelernt; Division nennt man es, wenn du die Dreiecke in die einzelnen Teile (Seiten, Winkel) zerlegst; Partition, wenn du die Dreiecke nach den einzelnen Arten (gleichseitige, gleichschenklige; rechtwinklige, schiefwinklige) einteilst. — Teile hiernach ein: Baum, Wald, Garten, Fluß, Tier u. a.

13. Am Einleitung und Schluß bekümmere dich erst dann ernstlich, wenn du mit den Gedanken für den Hauptteil fertig bist. Setze nur keine Gedanken in die Einleitung oder den Schluß, die in den Hauptteil gehören. Dein Aufsatz kann auch ein sehr guter werden, wenn du gar keine besondere Einleitung oder besonderen Schluß schreibst. Schreibe aber bei der Disposition nicht einfach dahin: Einleitung und Schluß; du sollst ja gerade angeben, was du in diesen Teilen vorbringen willst.

14. Hüte dich vor zu allgemeinen Einleitungen, die zu einer ganzen Reihe von Aufsätzen passen könnten. Fange z. B. bei einem Aufsatz über ein Thema aus einer Dichtung Schillers nicht mit so leeren Redensarten an, wie: „einer der größten deutschen Dichter, die je gelebt haben, ist Schiller.“, oder: „eins der herrlichsten Gedichte Schillers ist das Lied von der Glocke.“ — Solche Anfänge zeugen von Gedankenfaulheit. — Einleitung und Schluß mußt du so fassen, daß sie nur zu dem Thema passen, über welches du zu arbeiten hast. Bei der Einleitung frage dich: wovon soll ich ausgehen? vom Gegensatz zum Thema? oder bei geschichtlichen Arbeiten: von einer anderen Persönlichkeit oder einer anderen Tatsache? von der Bedeutung einer ganzen geschichtlichen Periode? — Frage dann auch: wie finde ich den Übergang zum Hauptteil?

15. Beim Schluß denke an den Uebergang vom Hauptteil zu demselben. Der Uebergang kann eine kurze Zusammenfassung des ganzen Hauptteils sein; aber sorge, daß der Schluß selbst einen ganz neuen Gedanken enthält. Ich empfehle dir, wenn es geht, mit einer Sentenz oder einem allgemeinen Gedanken zu schließen.

16. Fasse die Disposition möglichst in Substantiven ab, sonst aber in ganz kurzen Sätzen. Das letztere ist oft das Bequemere.

17. Mache nur nicht zu viele Unterabteilungen; du bindest dich dadurch unnötigerweise und entbehrst der Freiheit des Arbeitens, die nun einmal zur Abfassung des deutschen Aufsatzes gehört. Besonders bei Prüfungs- und Klassenarbeiten, wo du nicht die Ruhe und Zeit zur Arbeit hast, wie bei deinen häuslichen Arbeiten, mußt du möglichst nach einem ganz einfachen Aufsatzplan mit wenigen Hauptgruppen arbeiten. Überlege dir bei solchen Arbeiten in der Klasse kurz den Gedankengang und dann fange an zu schreiben.

18. Präge dir Muster von guten Dispositionen wörtlich ein, denn ein gutes Beispiel wirkt auch hier besser als alle Lehre. Vergiß es daher nicht, dir klare und einfache Dispositionen in dein Sammelbuch zu schreiben.

19. Leihe dir die betreffenden Bücher über Aufsatzlehre aus der Schulbibliothek, aber blättere nicht darin herum, sondern lies die einzelnen Abschnitte sorgfältig und zwar mit der Feder in der Hand.

20. Merke dir folgendes Schema für deine Dispositionen, das du stets zu beobachten hast:

Einleitung.

Hauptteil: I.

a.

b.

c.

II.

a.

b.

c.

III.

a.

b.

c.

Schluß.

21. Beginne den Aufsatz gleich an dem Tage, an welchem er aufgegeben wird. Du hast dann den Eindruck der Vorbereitungen in der Klasse noch frisch im Gedächtnis. Die Arbeit wird dir viel leichter sein, als wenn du erst nach einigen Tagen zu arbeiten anfängst.

22. Fange in deinem Tagebuche eine neue Seite an, brich sie in der Mitte, damit du später noch hinzufügen kannst. Schreibe aus demselben Grunde in nicht zu eng an einander stehenden Linien. Hier ist Sparsamkeit falsch angebracht.

23. Gehst du nun nach gründlicher Überlegung und einem klaren Aufsatzplan an die eigentliche Ausarbeitung, so schreibe nur kühn und mutig drauf los! Sei jetzt nur nicht zu ängstlich und zu bedächtig! Überlege nicht allzu lange! Auch hier gehört dem Mutigen die Welt. Feile jetzt noch nicht am Ausdruck herum! Das kannst du später bei der Durchsicht noch thun. — Diese Vorschrift gilt vor allem für die Arbeiten in der Klasse, bei denen ein langes Brüten und Abwägen mit allerlei Entwürfen stets zu meiden ist.

24. Aber halte dich an deine Disposition! Laß die Hauptteile derselben deutlich durch Absätze hervortreten; denn es macht gleich einen unklaren Eindruck, wenn man mehrere Seiten hintereinander lesen muß, ohne daß ein Absatz gemacht worden ist. — Fange bei einem neuen Absatz fast in der Mitte der folgenden Zeile an, nur nicht am Anfang derselben.

25. Denke an recht deutliche Übergänge! Setze nicht ganz neue Gedanken völlig unvermittelt an einander. Hier kannst du besonders bei dem Übergang von einem Gedankenabschnitt zu einem anderen anwenden, was du schon in der Lehre vom zusammengesetzten Satz so gehörig durchgearbeitet hast: nämlich die Verhältnisse des Gegensatzes, des Grundes, der Folge, der Absicht, der Einräumung, des Zweckes, der Bindung.

26. Wenn du in dem Aufsatz von einer neuen Person oder auch einer ganz neuen wichtigen Sache zu schreiben beginnst, so muß dieselbe vorher mit einigen wenigen Worten gekennzeichnet werden. Stelle dich immer auf den Standpunkt, als wenn du den Leser, wer dieser auch sei, durch deinen Aufsatz belehren wolltest.

27. Um in die richtige Stimmung zum Aufsatz zu kommen, lies dir vorher ein Prosastück vor, welches einen ähnlichen Stoff behandelt, aber lies laut, langsam und mit richtiger, sinngemäßer Betonung. — Überhaupt empfehle ich dir, Sorgfalt auf das Deklamieren zu verwenden. Lerne daher auch solche Gedichte auswendig, die du nach eigener Wahl aussuchst; wenn andere in fröhlicher Geselligkeit ein Lied vortragen oder auf dem Klaviere vorspielen, kannst du vielleicht durch den Vortrag solcher Gedichte zur Hebung der fröhlichen Stimmung beitragen.

28. Wenn du einen Gedanken behandelst, so führe ihn sorgfältig bis ins Einzelne aus und gehe nicht von ihm ab, bis er erledigt ist; dann erst wende dich zu einem neuen Gedanken. Es macht einen sehr schlechten Eindruck, wenn alles Mögliche von Gedanken und Thatfachen durcheinander angeführt wird, wenn man es versäumt, die einzelnen Gedanken gehörig und erschöpfend durchzudenken. Den gebildeten Menschen erkennt man meist daran, daß er auch im mündlichen Verkehr nicht in einem fort von einem Gegenstand zum anderen springt, sondern bei der Sache bleibt.

29. Hüte dich vor Uebertreibungen! Nimm nicht den Mund zu voll! Sei etwas zurückhaltend in deinen eigenen Behauptungen! Besonders warne ich dich dabei vor dem häufigen Gebrauche des Superlativs. Sage also nicht in einem Aufsatze: Cäsar ist der bedeutendste Feldherr des Altertums, sondern schwäche die Behauptung ab und schreibe: einer der bedeutendsten Feldherren des Altertums.

30. Nach der Ausarbeitung im Unreinen lies dir diese laut mit möglichst richtiger, sinngemäßer Betonung vor! Das Ohr ist der sicherste Führer für die Auffindung des Richtigen, weit mehr als das Auge, welches so leicht etwas überfieht. Denke an Göthes Wort: „Stille für sich lesen ist ein trauriges Surrogat der Rede.“ Da du nun bei Arbeiten in der Klasse dir den Aufsatz nicht laut vorlesen kannst, so lies ihn dir ganz leise vor. Daher höre bei diesen Arbeiten zur rechten Zeit auf zu arbeiten, damit du noch hinreichend Zeit zu einer gründlichen Durchsicht hast. Denke daran, wie oft solche Aufsätze deshalb nicht genügten, weil der sogenannten Flüchtigkeitsfehler zu viele darin waren. Sieh daher auch den Aufsatz nicht früher ab, als du mußt; lies ihn immer und immer wieder durch, um daran noch zu bessern.

31. Sei recht sorgfältig im Gebrauch der starken und schwachen Deklination der Adjektive und Substantive. Denke daran, daß hierzulande deshalb so viele Fehler gegen die Flexion gemacht werden, weil in unserem Dialekt fast alle Endungen verschluckt werden. Höre nur einmal wie die Schüler aus England oder Amerika, die hier besonders durch den Verkehr mit euch Deutsch lernen, fast alle Endungen weglassen. Einzelne Beispiele findest du Seite 17.

32. Setze die Apposition stets in den Kasus wie das Wort, auf welches sie sich bezieht. Wo steckt in folgenden Sätzen der Fehler: Napoleon wurde bei Leipzig geschlagen, eine Stadt, welche an der Pleiße liegt. — Die Größe Wallensteins als Feldherr lag in seinem Talente, die Schwächen der Feinde zu benutzen. — Die Franzosen zogen in Kreuznach ein, einem lieblich gelegenen Städtchen an der unteren Nahe. — Die Geschichte Böhmens, einem Königreiche, ist von großem Interesse. — Das geschah nach dem Tode Kaiser Wilhelms I., dem Vater Kaiser Friedrichs.

33. Gebrauche die richtigen Zeiten! Gedanke vor allem des Unterschieds des Imperfekts und des Perfekts, den jetzt so wenige auch gebildete Leute beachten. Bei Schilderungen, Darstellungen, Inhaltsangaben empfiehlt sich stets die Anwendung des Präsens. Denke auch an die Anwendung des historischen Präsens.

34. Vermeide lange Partizipialkonstruktionen! Sage also nicht: ein in diesem Hause sich befindender Gast.

35. Vermeide die häßliche Inversion nach „und“. Sage also nicht: es regnete stark und wurden wir sehr naß.

36. Gebrauche Fremdwörter nur dann, wenn du dafür keinen guten deutschen Ausdruck findest. Vor allem aber kein falsches Fremdwort; dadurch machst du dich leicht lächerlich. — Du wirst heraus fühlen, wie viel edler unsere Muttersprache als das Wort der fremden Sprache klingt, wenn du dir einmal Sätze bildest mit Mut und Courage, Nutzen und Profit, Geschenk und Präsent, edle Leidenschaften und noble Passionen, Vergnügen und Plaisir, Vater und Papa, Mutter und Mama, Dank und Merci, Entschuldigung und Pardon.

37. Sei recht vorsichtig im Gebrauche der Fürwörter! Sieh zu, daß dadurch keine Undeutlichkeit entsteht. Warum ist folgender Satz unklar: Die Deutschen kämpften gegen die Franzosen; sie wurden in mehreren Schlachten besiegt. Sage nicht: Das Haus, was ich gesehen habe, sondern: welches. — „Was“ muß immer substantivisch (selbständig) stehen (franz. ce qui, engl. what).

38. Setze das Beziehungswort an seine richtige Stelle; diese erkennst du am besten durch lautes, sinngemäßes Lesen. Beachte z. B. den Unterschied folgender Sätze: Nicht ich habe dieses Verbot ausgesprochen. Ich habe nicht dieses Verbot ausgesprochen. Ich habe dieses Verbot nicht ausgesprochen.

39. Unterscheide genau sinnverwandte Wörter (Synonymen). Verwechsele also nicht: erfinden und entdecken; erblicken und sehen; sagen und sprechen; Worte und Wörter; Bande und Bänder; Bälle und Ballen; täuschen und betrügen; Ufer und Strand; Gipfel und Wipfel. — Unterscheide: er sprach als Freund zu mir, und: er sprach wie ein Freund zu mir (englisch as und like.)

40. Du findest so oft in deinem deutschen Hefte am Rande die Fehlerbezeichnung a, welche anzeigt, daß du dich im Ausdruck vergriffen hast. Wenn du lernen willst, den richtigen Ausdruck zu gebrauchen, so versuche bei Lesestücken die schwierigen Wörter durch andere zu ersetzen; dadurch wird sich dein Gefühl für das Richtige merklich ausbilden. — Wo steckt in den folgenden Sätzen der Fehler? Setze stets das richtige Wort ein. Der Weinbau greift in unserer Gegend immer mehr um sich. — Er verübte diese großen Thaten. — Er erwarb sich die Verachtung seiner Mitbürger. — Der Verbrecher wurde ans Licht gebracht. — Durch die Maschinen werden mehr Vorteile als Nachteile gewonnen. — Statt der lieblichen Nachtigall hörten wir im Walde nur die Raben krächzen. — In die Hauptstadt zurückgekehrt, wurde des Königs Aufruf mit Jubel begrüßt. — Auf dem Gipfel angekommen, ging die Sonne auf. — Bismarck, nachdem er die äußere Eintracht Deutschland geschaffen, wollte es auch im Innern befestigen. — Ach, wenn er doch kommen würde! — Er ist größer wie ich.

41. Vermeide den Pleonasmus und die Tautologie! Gebrauche also nicht Ausdrücke wie: ein weißer Schimmel, ein schwarzer Rabe, finsternes Dunkel, ein alter Greis. Ich pflege gewöhnlich zu schreiben. Ich muß notwendiger Weise abreisen. Das habe ich bereits schon gesagt. — Zwei Zwillingbrüder. Ich bin gezwungen, dies Mittel ergreifen zu müssen. Er ist imstande dieses thun zu können. Es ist möglich, daß ich dieses gesagt haben kann. Das kann möglich sein. Mein Brief, den ich geschrieben habe. — Ich teile dir diese Nachricht mit und thue dir kund. — Das darf man weder verlangen noch begehren. — Nachdem ich ihn vorher ermahnt hatte, verließ er mich. — Die Fähigkeit etwas thun zu können. — Ein runder Kreis. —

42. Falle nicht aus der Konstruktion! Zu diesem Zwecke lies dir die Sätze, bei denen du im Zweifel bist, laut und langsam vor; dein Ohr wird dir bald sagen, ob der Satz richtig gebaut ist. Daher meide zu lange Sätze. Du denkst noch einfach; darum muß auch der Bau deiner Sätze ein einfacher und leicht übersichtlicher sein. Für dich gilt noch zum größten Teile die alte Regel: „Schreibe wie du sprichst, sprich, wie du denkst.“ —

43. Vermeide es, die Eigentümlichkeiten der hiesigen Mundart in dein Schriftdeutsch zu bringen. Daher merke dir genau das Verzeichnis der wichtigsten Eigentümlichkeiten deiner Mundart, die sich hier so leicht auch in das Hochdeutsch der gebildeten Leute einschleichen. Du wirst dadurch manche Fehler vermeiden. Sieh aber nicht verächtlich auf deine heimische Mundart herab. Leute, die den Dialekt ihrer Heimat nicht sprechen können, haben das schönste Stück ihrer Heimat verloren oder gar nie besessen, wenn sie in ihrer Jugend diese Sprache überhaupt nicht gesprochen haben; sie sind bei uns in Deutschland wenigstens aufgewachsen wie künstliche Topf- und Zimmergewächse, während jene doch mehr den Pflanzen der Wiesen und den Bäumen der Wälder zu vergleichen sind. — Meine aber nur nicht, du solltest nun meist deine Mundart sprechen; es wäre wirklich besser für dich, wenn du in dem Kreise deiner Freunde und deiner Familie etwas weniger dein Kreuznacher Deutsch sprächest. Denn das halte vor Augen: wir in der Schule müssen mit aller Entschiedenheit verlangen, daß Du ein fehlerfreies Deutsch sprichst und schreibst; und wir können das mit Recht verlangen, wenn du nunmehr schon acht und mehr Jahre im Schulunterricht angehalten worden bist, in allen Stunden gutes Hochdeutsch zu sprechen und zu schreiben.

Vermeide folgende Fehler, die zum größten Teile aus eurer Mundart in das Hochdeutsche hineingedrungen sind und in euren Aussägen so oft wiederkehren.

Substantiv: Falscher Artikel findet sich oft, z. B. die Bach, der Dach, der Tuch, der Butter, das Schirm. Bälle und Ballen, der Schild und das Schild, der Gehalt und das Gehalt. — Korn und Roggen werden hier oft verwechselt. — Der Plural die Unglücke muß heißen die Unglücksfälle.

Adjektiv: Warum ist falsch: ein zues Fenster, ein entzweies Fenster, oder gar ein abener Kopf? Denke vor allem an die starke und schwache Deklination der Adjektive. — Unterscheide: hart wie Stein und härter als Stein.

Verb.: Es geben viele Menschen muß heißen: es giebt viele Menschen. Wie viel Uhr sind es; richtig: ist es. — Die falschen Imperative gebe, nehme, esse, lese, trete müssen richtig lauten: gieb, nimm, iß, lies, tritt. — Statt er hat mich nicht gehen gelast, er hat nicht hören gewollt. Setze die richtigen Infinitive lassen, wollen. — Vermeide das hierzulande so häufige unnötige würde: statt er wußte, daß man an ihn denken würde, sage: dächte; statt er glaubte, daß er ihn erkennen würde, sage: er glaubte ihn zu erkennen. Warum ist der Umlaut falsch in „bräuchte“, das man hier so oft hört? — Gebrauche die richtigen Zeiten. Warum ist es falsch zu sagen: Wo waren Sie heute gewesen? Ich war heute im Kurpark gewesen. Verlegte heute mein Geschäft in die Kreuzstraße. Warum muß man sagen: Wo sind Sie heute gewesen? Ich bin im Kurpark gewesen. Ich habe heute mein Geschäft verlegt. — Es muß heißen: ich lehre dich et-

was und nicht ich lehre dir etwas. Noch kindlicher ist die Verwechslung von lehren und lernen. — Merke folgende Verben: braten, briet, gebraten; gedeihen, gedieh, gediehen; hauen, hieb, gehauen; speien, spie, gespien; backen, buk, gebacken; waschen, wusch, gewaschen; fragen, fragte, gefragt. Unterscheide: wir löschten das Feuer und das Feuer erlosch; er hängte das Bild auf und das Bild hing an der Wand. — Statt: das habe ich verboten, geschenkt, mitgebracht bekommen, sage: das hat man mir verboten, geschenkt, mitgebracht.

Fürwort: Das Haus, was ich gekauft habe — welches ich gekauft habe. — Das ist meinem Vater sein Weinberg; richtig: das ist meines Vaters Weinberg. Der Mann, wo ich gesehen habe: welchen ich gesehen habe. — Die Siege, die die Krieger errungen haben; besser: welche die Krieger. — Dort war ein Garten; wir gingen in denselben; besser: wir gingen hinein.

Adverb: Falsch: er hat das gern gethan; richtig: er hat das absichtlich gethan. — Falsch: wie geht es Ihnen dann? richtig: wie geht es Ihnen denn? — Unterschied von hin und her. Geht hinaus! sagt der Lehrer, der im Schulhause ist, zu den Schülern; kommt heraus! sagt der Lehrer, wenn er selbst schon auf dem Hofe steht. — Zu jener Zeit war ich als in Ebernburg; richtig: war ich zuweilen in Ebernburg.

Praeposition: Falsch: wegen dem schlechten Wetter konnte ich nicht ausgehen; richtig: wegen des schlechten Wetters; wegen mir muß heißen: meinetwegen. — Falsch: er kommt bei mich; richtig: er kommt zu mir. — Falsch: An Weihnachten; richtig: zu Weihnachten oder einfach Weihnachten. — Falsch: er hat über mich gesagt; richtig: zu mir gesagt. — Falsch: für zu mit dem Infinitiv; richtig: um zu mit Infinitiv. — Statt von was, für was, zu was, setze: wovon, wofür, wozu. — Er kommt bis Montag muß heißen: er kommt am Montag. — Nun noch ein Wort über deine Aussprache des Hochdeutschen. Strebe dahin, das Hochdeutsche ohne die eigentümlichen Laute deiner Mundart zu sprechen. Merke dabei auf folgende Einzelheiten: Sprich die Endungen, die ihr fast ganz abstoßt, recht klar und deutlich aus. Unterscheide i und ü: Biene, Bühne; Gericht, Gerücht; Zügel, Ziegel; spülen, spielen. Unterscheide e und ö: Bösen, Besen; ei und äu: bereichern, beräuchern. — Unterscheide b und p, d und t, g und k, g und ch, weiches tönendes s, sch und scharfes oder tonloses ß und sch: Cassie, Kasse; Reigen, Reichen; eigen, eichen; begleiten, Rosse, Kasse; heiser, heißer; reisen, reißen. — Strebe also dahin, mit Bewußtsein ein reines Hochdeutsches zu sprechen und zu schreiben. Handle nach dem schönen Verse des edlen Kaiserherolds Max von Schenkendorf: Sprache schön und wunderbar, Ach wie klingest du so klar, Will noch tiefer mich vertiefen In den Reichtum, in die Pracht; Ist mir's doch, als ob mich riefen Väter aus des Grabes Nacht.

44. Unklar und unnötig sind weitschweifige Umschreibungen wie: von hier aus ist es, von wo man den schönsten Blick über Kreuznach hat. — In Anrechnung bringen, zur Verlesung bringen, zur Erledigung bringen. — Schreibe kein papiernes Deutsch: also nicht „das steht in ‚die Jungfrau von Orleans‘, sondern frischweg und natürlich: das steht in der J. v. D.

45. Gebrauche nicht immer dieselben Bindewörter wie: und, aber, sondern, obgleich, wenn, als usw. Präge dir, was du schon in V. und VI. hättest thun sollen, die verschiedenen Bindewörter nach deiner Grammatik sorgfältig ein. Du wirst merken, wie bald dadurch etwas Abwechslung in deine Schreibweise kommt. Es ist merkwürdig, daß man jetzt in deinen Aufsätzen so selten Konjunktionen findet wie: wenn-gleich, obzwar, insofern, nichtsdestoweniger, indessen, dessenungeachtet, miewohl u. a. Wir haben sie doch, also wende sie auch an. — Vor allem allem aber meide die ewige Verbindung der Sätze mit und, die sich in euren Aufsätzen entfezlich breit macht. —

46. Vermeide den Reim! Setze nicht ähnliche oder ähnlich klingende Wörter bald nacheinander. Auch diese Fehler merkst du bald durch lautes Lesen deiner Aufsätze.

47. Bleibe im Bilde! Warum also ist es falsch zu sagen: Sein Glückstern verblühte. — Die Quelle des Hasses erlosch. — Er legte den Thron nieder. — Mache dir die Bedeutung von bildlichen Redensarten klar, an denen unsre Sprache so reich ist: in die Schranken treten, den Bock zum Gärtner setzen, den Vogel abschließen, jemanden übers Ohr hauen, eine Lanze einlegen, ihm sind die Trauben zu sauer u. a. Suche Bilder, stolz wie ein Löwe, schlau wie ein Fuchs, störrisch wie ein Esel, treu wie ein Hund u. a.

48. Wenn dein Aufsatz im Konzept fertig vorliegt, so versuche das, was du in den rhetorischen und poetischen Belehrungen im Deutschen gelernt hast, auf einfache und natürliche Weise anzuwenden. Denke an und Gleichnisse, die du beim Lesen findest oder auch in Predigten hörst, magst du dir auch in dein Sammelbuch notieren, um sie bei passender Gelegenheit anzuwenden. — Am besten aber wird es sein, sofern du den Gegenstand, den du behandelst, lebhaft interessierst, ja dich dafür begeisterst, falls die Sache deine Begeisterung durch sich selbst entfacht. Dann nimmt deine Schilderung von selbst rhetorischen Schwung an und du wirst in deinem natürlichen Eifer und ungekünsteltem Feuer von selbst alle die rhetorischen Mittel anwenden.

49. Erzähle mit epischer Breite und schildere mit plastischer Anschaulichkeit! Das ist zwar leicht gesagt, aber schwer gethan. Aber in den Gedichten Homers und in Goethes, Hermann und Dorothea wirst du bei der Lektüre in der Klasse bald merken, was ich darunter verstehe. Setze daher zu jedem Substantiv ein dazu passendes Adjektiv, zu jedem Verb ein dazu passendes Adverb. Merke einmal auf den Unterschied folgender Sätze, die leicht in einem Schüleraufsatz vorkommen können: „es wehte ein Wind“ und „ein rauher Nordost legte scharf und schneidend durch die menschenleeren Straßen“ — „Wir gingen dann in den Wald“ und „Fröhlich singend gingen wir an einem taufrischen Frühlingsmorgen in den grünen Wald.“

50. Ich wiederhole, was ich dir schon einige Male sehr an's Herz gelegt habe: eine der besten Übungen, um sich wertvollen Gedankeninhalt in guter Darstellung anzueignen und so die eigene Kunst im Schreiben auszubilden ist es, wenn du oft für dich laut und sinngemäß liest. Dazu empfehle ich dir besonders die Lesestücke aus deinem Lesebuch. Hast du einen Lieblingschriftsteller, was mich sehr freuen sollte, so lies diesen, und lerne manche Abschnitte auswendig. Alles, was du nach eigener Wahl ohne äußeren Zwang thust, hat an und für sich und für dich erst recht doppelten Wert. Wer in diesen Jahren nur das thut, was er durch den Zwang der Schule thun muß, der ist in der That zu bedauern.

51. Bereite dich auf alle Stunden so vor, daß du jede Aufgabe für dich selbständig und im Zusammenhang vortragen kannst; das gilt besonders für die Aufgaben in Geschichte, Geographie, Religion, Naturlehre, Naturgeschichte und in der Lektüre der fremden Sprachen, wo die Lehrer selbst dies meist von dir verlangen werden. Kannst du etwas mündlich zusammenhängend vortragen, so wird es dir auch nicht schwer fallen, dasselbe schriftlich von dir zu geben. Betrachte du daher jede Aufgabe aus den anderen Fächern als eine deutsche, wie wir Lehrer schon lange, wenn es eben angeht, jeden Unterricht als einen deutschen ansehen. Jede einzelne Antwort, welche du in der Klasse giebst, sei möglichst ein richtig gebauter Satz, der sich genau an die Frage anschließt.

52. Schreibe öfters Briefe an Freunde und Verwandte. Denke, die Person, an welche du schreibst, stände persönlich vor dir und du führtest mit ihr ein Gespräch. Schreibe die Briefe frisch von der Leber weg, ohne viel daran zu künsteln. Du hättest aber nichts zu schreiben, meinst du. Du irrst dich; du verstehst es nur nicht, das, was du erlebst, was du siehst und hörst, im Einzelnen zu betrachten und zu beschreiben. Schreibe ganz genau, wie du deine Tage verbringst, womit du dich am liebsten beschäftigst, was du für Freuden und Leiden hast. Dann werden deine Bekannten sich stets freuen, etwas von dir zu hören. — So kannst du auch die alte Regel leicht durchführen, daß du keinen Tag vergehen lassen darfst, an dem du nicht einige Zeilen geschrieben hast. — Beachte aber sorgfältig die Formen des Briefes. Setze hinter die Anrede ein Ausrufungszeichen; vergiß nicht Ort und Datum oben rechts zu schreiben. Eigne dir auch die gewöhnlichen Schlußformen der Briefe an, die, je nachdem du die Personen, an welche du schreibst, mehr oder weniger genau kennst, verschieden sind. Nimm gutes Papier und gute Tinte und schreibe stets recht deutlich; denn einen Brief undeutlich zu schreiben, gilt mit Recht als ein Zeichen von Unhöflichkeit.

53. Willst du nun wirklich lernen, einen guten deutschen Aufsatz zu schreiben, so ist es selbstverständlich, daß es nicht genügt, wenn du nur alle 4 Wochen einen solchen anfertigst. Das ist viel zu wenig; tägliche Übung darf hier nicht fehlen. Und wenn nun ein solcher vierwöchentlicher Aufsatz nur 3—4 Seiten lang ist, so hast du zu wenig Gelegenheit dich zu üben; da auch in der Prüfung dein Aufsatz ungefähr 5 halbe Spalten eines Folio Bogens füllen wird, so werden deine Aufsätze gewöhnlich von derselben Länge sein müssen; wenn auch natürlich die Aufsätze nicht nach der Elle bemessen werden, so giebt es doch auch da gewisse Maße, die man beobachten muß.

54. Sei im Unterricht stets bei der Sache! Sei nicht blos ein stummer, passiver Zuhörer, sondern nimm lebhaften Anteil an allem, was vorkommt. Wenn du deine Arbeiten aber nur lässig machst, wenn deine Gedanken im Unterricht oder bei der häuslichen Arbeit spazieren gehen und du an alles andere denkst, kannst du dich dann wundern, wenn du nicht fortschreitest, wenn du schließlich zum Schmerze der Eltern und zu deinem eigenen Schaden in der Klasse zwei Jahre sitzen mußt? Hoffentlich bist du keiner von denen, die dann alle Schuld der Schule und den Lehrern geben; denn dadurch würdest du selbst wiederum nichts für dich aus dem Sitzenbleiben lernen.

55. Beteilige dich auch rege an den Gesprächen deiner Kameraden und deiner Familie. Sei nicht maulfaul, wie das wohl die jungen Leute in deinem Alter sind. Suche den Verkehr von solchen Schulgenossen und älteren Leuten auf, von denen du etwas lernen kannst.

56. Nimm aber keine Privatstunden, wenn du merkst, daß es dir im deutschen Aufsatz nicht so recht gelingen will. Die Fähigkeit, einen guten deutschen Aufsatz zu schreiben, kannst du nur allmählich dir aneignen, indem du meine Vorschriften befolgst, besonders das Leben mit Interesse beobachtest, gute Bücher liesst und dich recht fleißig übst. Übung macht auch hier den Meister.

57. Du fragst mich, was du denn am besten liest, um dich selbst zu fördern. Lies vor allem die Werke, welche im deutschen Unterricht behandelt werden. Schiller und Uhland, in deren Werken der ideale deutsche Geist, der gerade der Jugend so wohl ansteht, lebt, sollten dir liebe Freunde sein. Dann mache dich genau mit dem Inhalt deiner Lesebücher, deren du keins, auch wenn du es nicht mehr in der Klasse gebrauchst, verkaufen darfst. Manche freie Viertelstunde kannst du wohl benutzen, indem du ein Lesestück durchliest oder dich an einem Gedicht erfreust. — Folgende Werke aber mußt du sorgfältig lesen; du kannst dir die meisten durch Ankauf, da sie billig zu haben sind, leicht anschaffen und die anderen aus der Schülerbibliothek entleihen: Schiller, Geschichte des 30jährigen Krieges, Geschichte des Abfalls der Niederlande, der Verbrecher aus verlorener Ehre; Göthe, Novelle; Kleist, Michel Kohlhaas und Prinz von Homburg; Defoe's Robinson; Schwab, deutsche und klassische Sagen; Chamisso, Peter Schlemihl; Freitag, Soll und Haben; Scheffel, Etkehard; Walter Scott, Ivanhoe; Dickens, David Copperfield. Nibelungen Sage. Grimms Märchen.

58. Schreibe in der Reinschrift so gut und deutlich wie möglich. Richte deine ganze Aufmerksamkeit auf die Reinschrift, dann wirst du auch selten Verbesserungen machen, wenn du auch den Text der Kladde selten ganz wörtlich ins Reine eintragen wirst; denn kleine Änderungen werden sich immer fast von selbst einstellen.

59. Trage die Disposition zu Anfang des Aufsatzes, wie auch der kleinen Ausarbeitungen ein.

60. Nimm ein Heft mit 17 Linien. Der Rand muß ein Drittel der Seite breit sein.

61. Vergiß nicht den Punkt bei Überschriften, ebenso nicht die Anführungszeichen am Schluß der direkten Rede.

62. Mache die Verbesserung der Aufsätze und Ausarbeitungen stets ins Tagebuch. Prüge dir mit aller Sorgfalt das Richtige ein, damit du in der Klasse, wenn die sogenannte „mündliche Verbesserung“ aufgegeben wird, von jedem einzelnen Fehler das Richtige weißt. Thust du das nicht, so hat die ganze Korrekturarbeit des Lehrers wie die deinige nur wenig Wert. — Merke dir genau die Bedeutung folgender Fehlerbezeichnungen bei den Aufsätzen und Ausarbeitungen: o Orthographie; i Interpunktion; s fehlerhafter Satz; st Stellung; a Ausdruck; gr Grammatik; m Modus; z Zeit; l Lücke; ko Konstruktion; ü Übergang; v Verbindung; ▮ Absatz; w weg damit, überflüssig; f falsche Thatsache, Irrtum; D Fehler gegen Disposition; F Falsche Auffassung des Themas, gehört nicht zum Thema; u unklar; ? unverständlich; r Redensart; Zshg Zusammenhang; wdh zu häufige Wiederholung desselben Wortes. — Ist eine Stelle doppelt unterstrichen, so bedeutet das bei uns einen schweren Fehler. — Wenn du bei irgend einem der Zeichen nicht bestimmt das Richtige weißt, so ist es deine Pflicht, den Lehrer zu fragen, der bei der Rückgabe der Arbeiten dir das Richtige gerne sagen wird.

63. Merke dir die Orthographie besonders folgender Wörter, die ich so oft in deinem Hefte verbessern muß: erwidern, sämtliche, allmählich, stürzen, Arzt, Namens und namens, weshalb, deshalb, dasjenige, dasselbe, Tod, tödlich, tot, Totschläger, jedesmal, jedes Mal, manchmal, beredsam, beredt, stattfinden, imstande sein, selbständig, Witwe, Thal, Thräne, Thon, Ton, Herd, Herde, Brot, Saal, die Schar, scharen, Bündnis, Ereignis, Irrtum, zum erstenmal, das erste Mal, indes, unterdes, das Gewand, gewandt, mittags, des Mittags, abends, des Abends, Rätsel, Rathaus, erwidern, wider, wieder, am besten, in betreff, im geheimen, im großen, recht haben, schuld haben, schuld sein, Synonymen, Rhythmus, endgiltig, Entschaid, Gewinn, Gewinst, erschrak, stat. — Bervollständige diese Liste und ordne sie alphabetisch!

64. Am Ende des Schuljahres giebst du die deutschen Hefte mit sämtlichen Arbeiten ab.

65. Diese Vorschriften wirst du in Stunden, welche für die Aufsatzlehre angelegt sind, durcharbeiten; du wirst Beispiele dazu bilden und sie dir so einprägen, daß sie möglichst in dein Fleisch und Blut übergehen. Diese Regeln, an welche du dich nicht sklavisch zu binden brauchst, haben auch Wert für dein späteres Leben, wenn du irgend etwas schriftlich darstellen sollst. Aber eins bedenke noch zum Schluß: bist du bei der Arbeit des deutschen Aufsatzes, so arbeite mit Mut und Frische, ohne ängstliches Zaudern, und sieh während der Arbeit selbst nicht in den Regeln nach. Das thue entweder vorher oder nachher, sonst würdest du dich zu sehr in der Arbeit, die doch aus einem Gusse sein soll, stören und verwirren. Wenn du also mitten bei der Arbeit bist, so arbeite nach deiner eigenen Weise; denn „Eines schickt sich nicht für alle; sehe jeder wie er's treibe.“